

Correspondent

Ercheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

Jährlich 180 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 1 Mkr. 25 Pf.

Inserate
pro Spaltzeile 25 Pf.

XXVII.

Leipzig, Sonntag den 15. September 1889.

N^o 107.

Zur gef. Beachtung!

Mit Nr. 113 schließt das dritte Vierteljahr des Corr. Wir ersuchen die verehrlichen Leser, ihre Bestellungen auf das vierte Quartal sofort anzugeben, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt und wir in der Lage sind, die Auflage rechtzeitig feststellen zu können. Für Nachlieferung bereits erschiener Nummern übernehmen wir keinerlei Garantie.

Bei Partiebestellungen liefern wir 3 Exemplare für 4,17 Mkr., 16 Expl. für 20,90, 36 Expl. für 43,80 und 75 Expl. für 86,70 Mkr., ausschließlich der Mehrkosten an Porto für etwaige Beilagen.

Empfehlenswert ist der Bezug seitens der Vereinsorgane und die Erhebung des Bezugspreises allwöchentlich zugleich mit den Vereinsbeiträgen.

Die Expedition.

Bericht über die Verhandlungen

der Tarifkommission für Deutschlands Buchdrucker in Stettin am 11., 12. u. 13. September.

Erste Sitzung am Mittwoch den 11. September.

Um 9^{1/2} Uhr werden die Verhandlungen durch den Prinzipalvorsitzenden Herrn Trepte, der im Einverständnis mit dem Gehilfenvorsitzenden für den ersten Tag den Vorsitz übernimmt, eröffnet. Anwesend sind für den I. Kreis: Prinz-Vertr. Herr Bügenstein, Geh.-Vertr. Herr Betsch-Verlin; II. Kr.: Pr.-B. Herr Friedrich, G.-B. Herr Schliebs-Breslau; III. Kr.: Pr.-B. Herr Horstmann-Frankfurt a. M. (trifft laut telegraphischer Mitteilung infolge geschäftlicher Abhaltung erst nachts ein), G.-B. Herr Finkbeiner-Frankfurt a. M.; IV. Kr.: Pr.-B. nicht vorhanden, G.-B. Herr Pirschky-Halle; V. Kr.: Pr.-B. Herr v. Dören, G.-B. Herr Damaste-Hamburg; VI. Kr.: Pr.-B. Herr Jakob, G.-B. Herr Klapproth-Hannover; VII. Kr.: Pr.-Vertr. Herr Mittel, G.-B. Herr van der Linde-Karlsruhe; VIII. Kr.: Pr.-B. nicht vorhanden, G.-B. Herr Schröder-Rhin; IX. Kr.: Pr.-B. Herr Trepte, G.-B. Herr Neuf-Weipzig; X. Kr.: Pr.-B. Herr Kuhner, G.-B. Herr Kiefer-München; XI. Kr.: Pr.-B. Herr Graßmann-Stettin, teilt brieflich mit, daß er plötzlich erkrankt ist und daher den Verhandlungen nicht betheiligen kann, G.-B. Herr Both-Stettin; XII. Kr.: Pr.-B. Herr Hammer, G.-B. Herr Wendler-Stuttgart (als Stellvertreter für den auf der Herreise in Leipzig erkrankten Herrn Arens-Stuttgart).

Herr Trepte begrüßt die Erschienenen und stellt die Frage, ob Herrn Böblin, dem Vorsitzenden des U. B. D. B., sowie dem von den Maschinenmeistern entsendeten Herrn Kretschmar-Leipzig die Anwesenheit bei den Verhandlungen gestattet wird. Es entsteht eine Debatte darüber, ob die Öffentlichkeit der Verhandlungen auszusprechen sei, an der sich die Herren Neuf, Friedrich, Kiefer, Bügenstein, Betsch und Damaste beteiligen, welche damit schließt, daß den genannten beiden Herren wie allen sich interessirenden Prinzipalen oder Gehilfen der Zutritt gestattet wird, jedoch mit der Maßgabe, daß jeder einzelne Fall spezieller Beschlußfassung unterliegt.

Die Kommission tritt nun in den 1. Punkt der D. D. B. Berichterstatter über die Tarifverhältnisse in den einzelnen Preisen, ein. Herr Bügenstein will voreerst festgestellt haben, ob nur diejenigen Druckereien zur Tarifgemeinschaft gehören, die den Tarif anerkennen haben, oder auch diejenigen, die ihn ohne Anerkennung bezahlen. Er ist dafür, daß nur solche Druckereien als Tarifdruckereien gelten,

die ihn anerkennen, bei denen, die ihn bloß bezahlen, hätten die Prinzipalvertreter keine genügende Kontrolle; diese könnten hier nur die Gehilfen üben. So wäre auch das diesmalige Verzeichnis der Tarifdruckereien für die Prinzipalvertreter unkontrollierbar. Um die Tarifdruckereien nach jeder Seite hin zweifellos festzustellen, will Redner künftig an die auf dem Verzeichnisse stehenden Firmen seitens der Prinzipalvertreter ein Schriftstück versandt haben des Inhalts, daß sie für die Tarifkommission als den Tarif anerkennend habe Geschäfte gelten. Herr Kiefer amendiert das beabsichtigte Verfahren dahin, daß sämtlichen Inhabern von Offizinen ein antragendes Schriftstück betr. die Tarifzugehörigkeit seitens der Prinzipalvertreter zugestellt wird, was Herr Bügenstein acceptiert. Die Beschlußfassung darüber wird ausgesetzt.

Die Berichterstattung beginnt nun Herr Bügenstein und zwar für den I. Kreis (Berlin-Brandenburg). Seine Bepfahrungen mit dem Gehilfenvertreter Herrn Betsch über die Bildung eines Schiedsgerichts für Berlin führten zu keinem Resultate, einmal weil Redner befürchtete, daß sich die fünf gewünschten Prinzipale kaum fänden, welche bei der Häufigkeit der Streitfälle ein solches Amt zu übernehmen genehmen wären, andererseits deshalb, weil er der von Herrn Betsch nicht getheilten Ansicht war, daß dem Schiedsgericht ein unparteiischer Obmann vorzuziehen habe. Herr Bügenstein glaubt, daß sich der Mangel eines Schiedsgerichts noch nicht fühlbar gemacht habe. — Herr Betsch hat voriges Jahr einen umfassenden Bericht gegeben und beschränkt sich für diesmal darauf, zu konstatieren, daß das vollständig ungenügende Minimum immer weiter um sich greift. Das Schiedsgericht anlangend, ist Redner allerdings der Meinung, daß ein Obmann nicht immer notwendig sei; er kann den Glauben des Herrn Bügenstein nicht für richtig halten, daß sich die beiderseitigen Vertreter stets gegenüberstehen würden. Wenn das der Fall wäre, dann brauchte man kein Schiedsgericht, sondern übergäbe dem Obmann alle Fälle zum sofortigen Entscheide. Redner ist dafür, daß die deutsche Tarifkommission nunmehr über die Organisation der Schiedsgerichte entscheide. — Herr Bügenstein ist damit vollständig einverstanden und erklärt event. dafür sorgen zu wollen, daß innerhalb der Frist von 14 Tagen die Angelegenheit in Berlin geregelt sei. Redner beantragt demzufolge mit Herrn Betsch die Entscheidung der Organisationsfrage durch die Kommission. Die Beschlußfassung wird ausgesetzt.

Herr Friedrich-Breslau konnte sich wenig über den II. Kreis (Schlesien) orientieren. In den großen Druckereien Breslaus herrschten zufriedenstellende Verhältnisse, auch sei ein Schiedsgericht aus je 5 Vertretern gebildet worden. Schliebs-Breslau meint, daß von einer Besserung gegen das vorige Jahr keine Rede sein könne. Die Gehilfenchaft habe in betreff der Durchführung des Tarifs alles allein thun müssen, und in den Orten, wo der U. B. nicht dominiere, läge der Tarif ganz darnieder. Auf die statistischen Fragebogen von seiner Seite wären nur ungenügende Antworten eingegangen, ein Prinzipal habe sogar die Fragebogen als eine Einmischung in seine Verhältnisse zurückgewiesen. Von 158 Druckereien seines Kreises halten nur 9 die Bezahlungsliste ein und 1076 Gehilfen hätten 635 Lehrlinge gegenüber. Es bedürfe zur Besserung der entschiedeneren Mithilfe der Prinzipale. Was das Schiedsgericht in Breslau betreffe, so sei dieses wohl gewählt, müßte aber auch bald konstituiert werden. — Herr Bügenstein macht darauf aufmerksam, daß die allein von Gehilfenseite ausgehenden Fragebogen die Prinzipale oft vor den Kopf stoßen; er gibt daher den Rat, die Unterschrift der Prinzipalvertreter zu den Fragebogen heranzuziehen, dieselben würden gewiß zu haben sein. Für die Prinzipale sei

übrigens immer nur der Prinzipalvorsitzende der Tarifkommission maßgebend, wie der Gehilfenvorsitzende für die Gehilfen. — Herr Schliebs meint, daß die Prinzipale nicht so penibel sein sollten, wegen der Aufstellung einer Statistik durch die Gehilfen brauche sich der betr. Prinzipal nicht beleidigt zu fühlen. Die Bepfahrungen mit den Prinzipalvertretern seien oft sehr schwierig zu erreichen. — Herr Trepte konstatiert, daß er immer mit Herrn Neuf in Verbindung stehe.

Herr Finkbeiner berichtet über den III. Kreis (Main). In Kassel sei eine Offizin vom Tarif abgefallen, während es in Frankfurt a. M. infolge der Petition an die Behörden, dahingehend, ihre Arbeiten nur an Tarifdruckereien zu vergeben, etwas besser geworden. Selbst der Herr Polizeipräsident v. Köller in Frankfurt a. M. habe das Vorgehen korrekt gefunden und gebe seitdem die Arbeiten seiner Behörden nur an die bezeichneten Tarifdruckereien. Das Schiedsgericht sei nicht zu stande gekommen, da ein gut funktionierendes Gewerbegericht mit Rechtskraft in Frankfurt a. M. existiere; es sei daher gewissermaßen überflüssig geworden. Die Tarifkommission möchte eine Petition an den Reichstag richten zur Schaffung weiterer derartiger Gewerbegerichte. Das ungleiche Verhältnis in den Lokalzuschlägen habe das Fortgehen von Arbeiten aus Frankfurt und Wiesbaden nach anderen Orten veranlaßt, man werde deshalb in der Lokalzuschlagsfrage Wandel schaffen müssen. Sonst seien die Verhältnisse im Mainkreis als einigermaßen günstige zu bezeichnen. — Herr Friedrich hält die Schiedsgerichte trotz der Gewerbegerichte für nötig, ebenso Herr Kiefer. — Die Herren Bügenstein und Klapproth verweisen das Prinzip, die Lokalzuschläge nach den Konkurrenzverhältnissen zu regeln, ersterer Redner meint, daß die Lebensverhältnisse allein maßgebend seien, letzterer verweist darauf, daß dann die Städte mit hohem Lokalzuschlag der Konkurrenz halber diesen zu zahlen sich weigern könnten.

Den Bericht über den IV. Kreis (Sachsen-Thüringen) gibt, da kein Prinzipalvertreter vorhanden, der G.-B. Herr Pirschky. Er kann nichts günstiges melden. In seinem Kreise werde die Sprengung der Tarifgemeinschaft seitens der Prinzipale fast systematisch betrieben, die Gehilfen, welche zu ihr halten, würden z. B. in Halle gemahregelt. Entweder müsse der Vorort verlegt werden oder die Herren Prinzipalvertreter müßten sich besser ins Mittel legen. Einige Prinzipale, mit denen Redner gesprochen, verweisen auf die ungeheuerlichen Konkurrenzstände hin, die ihnen die Anerkennung des Tarifs unmöglich machten. Bei 1791 Gehilfen seien 818 Lehrlinge vorhanden. Diese Verhältnisse gäben der Tarifgemeinschaft einen Schlag ins Gesicht. — Der Vorsitzende verliest das Austrittsschreiben des Herrn Pohle-Jena aus der Tarifgemeinschaft.

Herr v. Dören ist nicht im Besitze von Material über den V. Kreis (Hamburg), kann aber die dortigen Verhältnisse als günstig bezeichnen. — Herr Damaste erklärt, daß große Verschiebungen seit vorigem Jahre nicht stattgefunden. Es sind ermittelt in 82 Orten 296 Betriebe mit 1623 Gehilfen (tarifmäßig 1347, unter Tarif 276) und 510 Lehrlinge gegen 1888: 243 Betriebe mit 1418 Gehilfen (tarifmäßig 1165, unter Tarif 240) und 450 Lehrlingen. In den Lehrlingsverhältnissen ist nur eine winzige Verbesserung vor sich gegangen, 1888 betrug der Prozentfuß der vorhandenen Lehrlinge im Verhältnis zu den beschäftigten Gehilfen in Hamburg und 26 Proz., in Schleswig-Holstein 43 Proz., in Mecklenburg-Lübeck 33^{1/2} Proz., welche Ziffern für 1889 sich auf 24 Proz., 40 Proz. und 43 Proz. stellen. Für den ganzen Kreis ergaben sich 1888 rund 32 Proz., 1889: 31^{1/2} Proz. Die gemeinsamen Schritte zur Einführung des Tarifs, wie sie die Resolution wünschte, welche die deutsche Tarifkommission voriges Jahr annahm, hätten unterbleiben

müssen, da die Hamburger Prinzipalität sich gleichgültig verhielt. Das Schiedsgericht sei nicht wieder gewählt worden. Die Innungsprinzipale wollten ein Innungsschiedsgericht, trotzdem aber keinen Paragraphen in das Innungsstatut aufnehmen, daß der Tarif für die Mitglieder gelte; ja das ominöse Wort „Tarif“ sollte nicht einmal erwähnt werden, obwohl die Herren nach ihm bezahlten. Auf den Vermittelungsantrag, wonach die Innung und die Allgemeinheit je ein Schiedsgericht wählen, d. h. aus den gleichen Personen, sei ebenfalls noch keine Antwort eingetroffen. — Herr Friedrich macht im Verfolge der ungünstigen Zahlen der von Herrn Damaste vorgeführten Statistik darauf aufmerksam, daß diese letzteren in der Zeit vom Oktober bis April ausgenommen werden sollten, da in der Saurengurtenzeit das Verhältnis der Gehilfen zu den Lehrlingen immer ungünstiger sei. — Herr Schliebs meint, daß es auf solche zeitweilige Verschiebungen kaum ankomme, die Hauptsache blieben die trassen Ueber-schreitungen der ständigen Lehrlingsdruckereien. Der Mai z. B. wäre außerdem ein Durchschnittsmonat.

VI. Kreis (Nordwest). Hr.-B. Herr Jakob überläßt Herrn Lapproth die Berichterstattung. Letzterer bezeichnet die Lehrlingszahl als stagnierend; auf drei Gehilfen käme ein Lehrling. Es waren beschäftigt in 65 Orten resp. 168 Druckereien 1278 Gehilfen (1205 im Vorjahr) und 464 Lehrlinge (443 im Vorjahre). Von 191 Prinzipalen waren 117 Buchdrucker und 74 Nichtbuchdrucker, darunter sogar ein Klempner. Die Konkurrenz wird von diesen Firmen sehr stark betrieben. Wenn der U.-B. nicht so kräftig einschritte, wären die Verhältnisse noch betrübender. So seien denn einige Erfolge zu erwähnen, indes hätten auch einzelne Geschäfte bloßiert werden müssen.

Herr Bestek trägt seinem Berichte noch einige statistische Angaben nach, aus denen die teilweise sehr ungeordneten Verhältnisse Berlins hervorgehen. — Herr Büxenstein ist mit dem Vordere der Ansicht, daß noch vieles faul in Berlin sei. Die Prinzipale beklagen dies sehr und haben infolgedessen die Innung gegründet um Ordnung zu schaffen. Es müßte an dem Tarife streng festgehalten und Druckereien bloßiert werden, welche die Lehrlingskala überschreiten; die tarifstreuen Prinzipale hätten sich zu verpflichten, Gehilfen und Ausgelernte aus tarifwidrigen Geschäften nicht in ihren Druckereien aufzunehmen. So würden die Berliner Innungsprinzipale später in erster Linie Gehilfen mit einem Innungsbriefe beschäftigen. Die Klagelieder der Prinzipale des I. Kreises über die Schmutzkonkurrenz seien erschreckend, es wären nur einige Geschäfte, die günstig zu nennen sind. Redner erklärt entschieden, daß bezuziehen, welcher die Lehrlingskala überschreitet, als Tarif anerkannt habender Prinzipal nicht gelten kann. Die Gehilfen dürften dieses auch nicht dulden. Sache der Kommission sei es diesmal, Mittel und Wege ausfindig zu machen, dem Tarif allgemeine Geltung zu verschaffen. In Berlin sei durch die Spaltung der Prinzipale in Innung und Buchdruckerverein das Vorgehen für die Prinzipalität erschwert.

Hierauf wird um 12 Uhr mittags die Sitzung bis 1 1/4 Uhr vertagt.

Bei Wiederaufnahme der Verhandlungen teilt der Vorsitzende mit, daß während der Mittagspause der Herr Polizeipräsident von Stettin die vormittags durch einen Polizeileutnant und einen Schutzmann stattgefundenen Ueberwachung zurückgezogen habe. Sodann wird die Berichterstattung fortgesetzt.

Herr Mittel glaubt, daß sich in dem VII. Kreise (Südwest) nicht viel geändert habe; schlechter geworden sei es schwerlich. Er wundert sich, daß in Freiburg der 10proz. Sozialzuschlag nicht gezahlt werde und teilt ferner mit, daß ein Schiedsgericht konstituiert wurde, aber noch nicht in Funktion habe treten brauchen. — Herr v. d. Linde bedauert, daß es häufiger vorkommt, daß über Minimum bezahlte Gehilfen durch Kündigung auf das Minimum herabgedrückt würden. In Freiburg sei mit dem neuen Tarif anstatt des Berechnens das Gehilfengeld gesetzt worden, aber die dortigen Firmen erkennen den Tarif nicht an. Esch-Böhringen habe sich endgültig vom Allgemeinen Tarife losgesagt, indem die dort geltenden Sozialtarife günstiger seien. — Herr Mittel will für die Zukunft die erwähnten Herabdrückungen auf das Minimum zu verhindern suchen, bis jetzt war ihm nichts bekannt davon.

Herr Schröder entwirft ein trauriges Bild vom VIII. Kreise (Rheinland-Westfalen). Daß kein Prinzipalvertreter zu finden sei, wäre sehr bedauerlich. Man wolle in seinem Kreise einen Innungsstatut schaffen. Statistik-Formulare kamen von 90 Orten nicht zurück, in 80 Fällen waren sie ungenügend ausgefüllt. In 61 Orten waren 275 Betriebe mit 1761 Gehilfen und 557 Lehrlingen; von den Gehilfen wurden 767 tarifmäßig und 644 untarifmäßig bezahlt. Solange die Prinzipale sich nichts vorzuschreiben lassen wollen, werde die schauerhafte Konkurrenz bestehen bleiben. Die Herren Prinzipalvertreter möchten auf

ihre dortigen Kollegen einzuwirken versuchen zu einem endlichen Handinhandgehen.

Herr Neuß hat das Referat über den IX. Kreis (Sachsen) im Einverständnis mit Herrn Trepte allein übernommen. In Leipzig und Chemnitz seien die Zustände etwas bessere geworden; im Erzgebirge-Bogtland konnte weder er noch Herr Trepte Einspruch gewinnen. Leipzig habe im allgemeinen seinen Ruf als erste Druckstadt wohl gewahrt, aber die dortigen Verhältnisse seien für die Gehilfen sehr drückend. Das Minimum wird als Norm betrachtet, die Konditionslosigkeit ist groß und die Sezer der dort hergestellten wissenschaftlichen Werke erreichen kaum das Minimum.

X. Kreis (Bayern). Herr Ruzner kann melden, daß ein Schiedsgericht eingesetzt wurde. Das ihm vom Gehilfenvertreter vorgelegte Zirkular an sämtliche Firmen betr. die Lehrlingskala habe er im gegenwärtigen Augenblicke der Tarifrevision nicht für geeignet gehalten und daher seine Unterschrift vorbehalten. — Herr Kiefer kann statistisch anführen, daß sich in ca. 200 Betrieben etwa 2200 Gehilfen befinden und die 1:3 betragende Lehrlingszahl keine Veränderung erfahren. Er wünscht bessern Ausgleich der Sozialzuschläge.

Herr Both kann über den XI. Kreis (Nordost) nur ungünstiges berichten. Das Minimum wird als Prämie betrachtet, die Löhne betragen zum Teil 8 bis 9 Mk. Die Lehrlingskala wird fast gar nicht innegehalten und die Schmutzkonkurrenz blüht. In Stettin ist die Lage insofern günstig als von 108 Gehilfen 95 tarifmäßig entlohnt werden. Von 52 in Pommern befindlichen Druckereien sandten nur 28 die statistischen Nachrichten ein. In Königsberg sind die Verhältnisse ziemlich geregelt, während sie in Westpreußen überaus mangelhaft genannt werden müssen.

XII. Kreis (Schwaben). Herr Hammer führt aus, daß die Verhältnisse sich nicht verschlechterten, in Stuttgart selbst zufriedenstellend sind. — Herr Wendler bestätigt dies und hebt das gute Einvernehmen zwischen Prinzipalen und Gehilfen in letzterer Stadt hervor. Dasselbe sei auch ein Schiedsgericht gebildet worden. Einzelne kleine Orte des Kreises seien unzugänglich geblieben.

Damit schließt die Berichterstattung und konstatiert der Vorsitzende, daß im großen Ganzen eine Besserung der Tarifverhältnisse erblickt werden könne.

Bei Punkt 2, Beratung über die Anträge auf Abänderung des Tarifs, bezweifelt Herr Friedrich-Breslau die Legalität der Anträge. Sie seien sämtlich durch sechs Kreise und bis zum 1. Juli zu stellen; die vorliegenden wären nur von einzelnen Orten und Kreisen und dann auch nicht vor dem gegebenen Termin eingebracht. Herr Damaste-Hamburg weist darauf hin, daß es nach § 41 nur eines Blanko-Antrags auf Abänderung des Tarifs bedarf und nirgends etwas davon steht, daß die Spezialanträge von sechs Kreisen zu unterstützen sind. Läßt man aber die Anträge nicht gelten, so würden event. die Gehilfenvertreter den § 8 der Geschäftsordnung benutzen und jeden einzelnen Antrag mit den nötigen Unterschriften bei der Kommission von neuem einbringen. Herr Neuß-Leipzig motiviert die gegenwärtige Antragstellung noch weiter. Herr Friedrich will den § 8 der Geschäftsordnung nicht in diesem weiten Sinne gelten lassen, er bezwecke nur aus der Verhandlung hervorgehende Anträge zu ermöglichen. Herr Lapproth-Hannover verweist auf die vorjährige Praxis, wo die Anträge der Dresdener Innung ebenfalls verhandelt wurden. Außerdem spreche § 8 der Geschäftsordnung deutlich davon, daß den Beratungen der jeweilig geltende Tarif zu Grunde gelegt werden soll, woraus sich ergebe, daß zu jedem Paragraphen Anträge gestattet seien seitens der Vertreter. Herr Hammer-Stuttgart verpflichtet Herrn Friedrich bei, indem 1886 eine größere Stabilität für den Tarif geschaffen werden sollte und man dazu die Frist von sechs Monaten, sowie die Unterstützung von sechs Kreisen für alle Anträge notwendig erachtete. Es beteiligt sich von Prinzipalseite noch Herr Büxenstein an der Debatte, welcher ebenfalls den Standpunkt des Herrn Friedrich teilt. Derselbe will ev. Schiedsrichtern die Entscheidung über die Ordnungsmäßigkeit der Anträge überlassen. Von den Gehilfenvertretern sprechen noch die Herren Bestek, Kiefer, Schliebs und Finkbeiner für die Berechtigung derselben, so daß man sich nach 1 1/4-stündiger Debatte insofern einigt, daß für diesmal analog dem vorjährigen Verfahren die Anträge zur Verhandlung kommen, aber die §§ 39 und 40 des Tarifs sowie § 8 der Geschäftsordnung der Tarifkommission präzisier gefaßt werden sollen, damit derartige Zweifel künftig ausgeschlossen sind.

Da es 4 Uhr geworden, wurde eine viertelstündige Pause gemacht.

Nach derselben schlägt Herr Trepte vor, die Hauptpunkte: Abschaffung des Berechnens, Verkürzung der Arbeitszeit, Bestimmungen über den Druck und die Sozialzuschläge in einer Generaldebatte zu verhandeln. Der Antrag wird angenommen und sofort in die Beratung eingetreten. Herr Kiefer ergreift zur ersten

Frage das Wort und führt aus, daß die Münchener Buchdrucker zur Abschaffung des Berechnens deshalb schreiten wollten, weil dasselbe eine gerechte Bezahlungsweise nicht zulasse. Im Berechnen würde häufig länger gearbeitet; gute Werke würden ins gewisse Geld gegeben, während man schlechte ins Berechnen gebe. Redner beruft sich auf wissenschaftliche Kapazitäten, die das gewisse Geld vom sozialen Standpunkt aus für die richtigste Bezahlungsweise halten. Hauptächlich sei aber der Antrag gestellt, um mehr Gehilfen in Stellung zu bringen und damit der Arbeitslosigkeit zu steuern. Das Berechnen sei außerdem sehr kompliziert und würde der Tarif durch Abschaffung desselben viel einfacher werden. Wenn die Gehilfen etwas Einbuße dabei erlitten, so komme es ihnen doch vor allem darauf an, für die arbeitslosen Kollegen zu sorgen. — Herr Jakob ist der Meinung, daß der Antrag wohl nicht erst gemeint sei. Im Berechnen wäre der Verdienst höher, auch seien die Kräfte sehr verschieden, es käme daher beim gewissen Gelde der Prinzipal leicht zu Schaden. — Herr Büxenstein gibt zu, daß vom sozialen Standpunkt aus das gewisse Geld der Arbeitslosigkeit steuern könne. Jedoch ermangele es den Prinzipalen vielfach an Platz und würde der Betrieb sehr verteuert durch Mehreinstellungen. Ungerecht sei es jedenfalls, wenn die schlechten Sezer ebenso gut bezahlt würden wie die besseren. Er will wissen, ob alle Gehilfenkreise für die Abschaffung des Berechnens wären, bei den Prinzipalen sei keine Majorität vorhanden. Herr Lapproth stellt den Antrag auf Schluß der Debatte. Die Herren Pirschky und Neuß beleuchten noch weiter die Mißverhältnisse des gemischten Arbeitssystems, während Herr Kiefer die Ueberlegenheit des Herrn Büxenstein als für den Antrag sprechend bezeichnet. — Herr Jakob bezieht eine Schädigung der schwächeren Kräfte, die bei Einführung des Gehilfengeldes vielfach entlassen würden. Herr Damaste konstatiert, daß der Antrag in einer Kreisversammlung zu Hamburg große Majorität fand; Herr Finkbeiner berichtet aus dem Mainkreise das Gegenteil.

Es wird zur Abstimmung geschritten und da 4 Gehilfenvertreter nicht anwesend sind als solche der Prinzipale, so werden dieselben ausgelost; es sind die Herren Damaste, Pirschky, Schliebs und Neuß. Für Abschaffung des Berechnens stimmen nur die Herren Bestek und Kiefer, worauf der Antrag infolge Aussichtslosigkeit zurückgezogen wird. Die Verhandlungen werden nun um 6 Uhr bis Donnerstag früh 9 Uhr vertagt.

Rundschau.

Wir machen unsere Leser auf die dieser Nummer beiliegende Abonnements-Einladung auf den Eulenspiegel aufmerksam, herausgegeben vom Kollegen E. Einfeldt in Kiel, der sofort nach seiner Lehrzeit dem U. B. beiträt und ihm auch heute als Prinzipal angehört. Während alle übrigen „Nennen“ dem Teilnehmer Geld kosten, kann man sich bei dem „Witz-Nettunen“ noch 3 bzw. 5 Mk. verdienen, ein Grund mehr, zum Eulenspiegel überzugehen.

Die Schweizer Graphischen Mitteilungen sind in ihren achten Jahrgang eingetreten. Von unseren Fachblättern nimmt dieses Blatt hinsichtlich seines beherrschenden Inhaltes und seiner Ausstattung wohl unbestritten den ersten Rang ein. Auch bei Erörterung sozialer Fragen stehen die Mitteilungen den Bestrebungen der Gehilfenschaft, der ihre Herausgeber angehören, durchaus sympathisch gegenüber. Die erste Nummer des neuen Jahrganges liefert den Beweis des Gesagten. Die höchst interessanten Beiträge zur modernen Sakttechnik werden fortgesetzt mit der Besprechung der Anteil-, Interims- und Kassenscheine, ferner der nicht minder interessante Artikel über die Einführung des Buchdruckes in der Schweiz. Die neuerlich aufgetauchte Frage über die Verantwortung für richtiges Ausschließen wird besprochen und zu weiterer Behandlung derselben aufgefordert. Eine Plauderei verbreitet sich über die Leiden der amerikanischen Redakteure. Die technischen Mitteilungen besprechen die Verwendbarkeit des Inkoletum bei buntem Farben, eine neue Briefumschlagmaschine, die neuen österreichischen Guldnoten, das Bernickeln bzw. Versäulen von Kupferstichplatten resp. galvanischen Stillschneid. In den allgemeinen Mitteilungen findet sich manches bemerkenswerte. An Satz- und Druckproben bietet die Nummer einen Anteilsschein, einen Interimschein und einen Kassenschein in Buntdruck zu oben erwähnitem Artikel; eine Festschrift für Alpenflubisten zeigt die Verwendbarkeit landwirtschaftlicher Signetten von Ludwig & Mayer. Der beigegebene Titel (nebst Inhalt) des 7. Jahrganges ist auf zweiseitig gefärbtem Chromopapier in 5 zusammengelegten Farben gedruckt und mit einer neuen, der Helvetia-Einfassung (Schriftgießerei Bern) umrahmt. — Der Bezugspreis beträgt 1,60 Mk. für das Vierteljahr. Bestellungen an G. Winkert in St. Gallen (Zolltöfer).

Im Verlage von Karl Flemming in Glogau erscheint vom 1. Oktober ab eine neue Wochenschrift unter dem Titel Deutschland. Dieselbe soll ein Zentralorgan für das gesamte deutsche Geistesleben werden. Die Leitung hat Frh. Mauthner übernommen.

Zu dem Jubiläum der Neuen Freien Presse in Wien ist nachzutragen, daß neben der Spende an den Schriftstellerverein Konfordia auch ein Pensionsfonds für die Journalisten und das technische Personal gegründet wurde, aus welchem z. B. jeder Seher nach 25jähriger Beschäftigung beim Blatt im Falle seiner Arbeitsunfähigkeit 3 fl. wöchentlich erhält. Die Verbindung der Arbeitsunfähigkeit hätte füglich auch wegfallen können.

Aus Forst i. d. L. wird uns berichtet, daß eine dort den Tarif zahlende Druckerei in dem veröffentlichten Tarifverzeichnis weggelassen, dagegen unter Guben eine Druckerei angeführt sei, die nicht mehr existiert und auch während ihres Bestandes, ebensowenig wie die drei übrigen Druckereien, nicht daran dachte, den Tarif zu zahlen. In Forst zahlt außer der Buchdruckerei von F. Höne auch die von Fr. Renker nach Tarif, während die seit Mitte August bestehende Druckerei des Buchhändlers Otto Kobs nur 2-3 M.-B. beschäftigt. — Unter Frankfurt a. M. fehlen zwei Druckereien: R. Baumbach (hat den Tarif schriftlich anerkannt) und Wilh. Pfeiffer (zugleich Reisekassenverwalter). Als fehlend wird aus Halle die Buchdruckerei von F. Köhler, aus Mag die Buchdruckerei von Bartsch & Wolf gemeldet. Aus Elberfeld geht uns folgende Mitteilung zu: Fr. Berle zahlt nur 18 M. und bei Jilly & Thiele steht 1 Mitglied und 1 M.-B. über, 2 M.-B. unter Tarif; sodann fehlt die Buchdruckerei des Herrn S. Grimpe, welche nur Vereinsmitglieder (9), alle über Minimum bei 9/10stündiger Arbeitszeit inkl. Frühstück beschäftigt, gänzlich, obgleich dieselbe über zwei Jahre unter diesen Bedingungen besteht.

Nach den amtlichen Preisnotierungen stellte sich der Preis nachbenannter Waren pro Juli 1888 bezw. 1889 wie folgt: Weizen 1000 kg Berlin 165,88 — 186,81, Leipzig 175,83 — 183,17; Roggen Berlin 127,35 — 152,48, Leipzig 136,38 — 160,56; Kartoffeln Berlin 35,00 — 25,00; Weizenmehl 100 kg Breslau 24,63 — 25,81; Roggenmehl Berlin 17,33 — 21,74; Rinder 100 kg Fleischgewicht Berlin 93,60 — 101,40; Schweine 82,00 — 110,40; Rülber 78,80 — 92,00; Hammel 89,60 — 96,40; Rohzucker 100 kg Magdeburg 47,62 — 51,00; Kaffee Hamburg 131,75 — 156,50; Thee 1 kg Hamburg 1,30 — 1,35, Reis 100 kg Hamburg 25,00 — 24,00; Pfeffer desgl. 149,50 — 127,75; Heringe 1 Tn. Hamburg 26,55 — 27,00; Schmalz 100 kg Bremen 79,75 — 75,00; Kofatabat 100 kg Brasil Bremen 90,00 — 110,00; Petroleum 14,09 — 14,20; Steintohle 1000 kg Breslau 5,80 — 7,00; desgl. Doctmund (Stücktohle) 6,50 — 10,00.

Der Kongreß deutscher Feilenhauer beschloß einen Mindestwochenlohn von 18 M. und nahm eine Resolution gegen die Zimmungen an, auch soll dem Lehrlingswesen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegengetreten werden.

In Leipzig hat die Innung der Barbier und Friseur auf Ansuchen der Gehilfen den Geschäftsfluß am Sonntag im Winter auf 7 Uhr festgesetzt, dagegen die weitere Forderung, im Sommer und Winter Wochentags um 8 Uhr zu schließen, abgelehnt.

Die Vereinigung sächs. Baumwollenspinnereibesitzer ließ über die Einführung der elfstündigen Arbeitszeit abstimmen. 13 Spinner mit 420300 Spindeln stimmten mit Ja, 22 mit 247350 Spindeln mit Nein. Da eine gleiche Anregung in Rheinland-Westfalen und im Elsaß entschieden abgelehnt wurde, ließ man die Sache fallen.

Drei Baumwollspinnereien in Hof setzen die Arbeitszeit vom 1. Januar 1890 ab auf 11 Stunden herab unter Erhöhung der Wochens resp. Befassung der sechshenigen Wochenlöhne. ... eine Baumwollspinnerei in Bamberg setzt vom gedachten Tag ab die Arbeitszeit um eine Stunde herab.

In der Flachspinnerei Saint-Léonard in Lüttich streiken einige Hundert Arbeiterinnen.

Herr Joh. Baensch, Firma Drugulin in Leipzig, erhielt anlässlich des zu Stockholm tagenden Orientalistenkongresses vom Könige von Schweden die goldne Medaille am blauen Bande für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Der Faktor F. Sulz und der Seher R. Schmidle in Stuttgart erhielten anlässlich der Fertigstellung des Werkes „Württemberg und sein König“ die bronzene Verdienstmedaille.

Die Firma Kast & Ehinger in Stuttgart hat ihren Mitarbeitern Friedr. Baum, Dr. Ludwig Dorn, Ludwig Frosch und Ernst Seyd Kollektiv-Prokura erteilt.

Die Firma Heuschdoper & Co. in Dessau hat am 3. September d. J. Konkurs gemacht.

Der Stuttgarter Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen bewilligte einer Anzahl von Arbeitern je 125 M. zum Besuche der Pariser Westausstellung.

Der Akademiker Sully-Prudhomme hat nach Empfang des ihm nach seiner Rückkehr in Paris dargebrachten Geschenkens an das dortige Buchdrucker-Gehilfen-Syndikat ein Dankschreiben unterm 31. Juli 1889 gerichtet, in welchem es u. a. heißt: „... Seien Sie überzeugt und versichern Sie meinerseits Ihren Kollegen: nichts konnte mich empfänglicher stimmen, nichts mir kostbarer sein als diese rührende Aufmerksamkeit der Syndikatskammer. Ich bin davon tief ergriffen. Die Typographie ist mehr als ein bewundernswertes Hilfsmittel des Gedankens, sie ist besser Schmuck geworden, sie ist eine Kunst und versteht dem Zeichentalente die köstlichsten Entwürfe zu entlocken. Wer könnte noch daran zweifeln bei Betrachtung des Meisterwerkes, das Ihre Vereinigung für mich hat hergestellt und durch ganz besondere Gunstbezeugung ein einziges Exemplar mir hat vorbehalten lassen. Aus vollem Herzen soll mein Dank sowohl den Künstlern als auch den Arbeitern gelten. Ich habe die teure und feste Zuversicht, daß in der großen sozialen Bewegung, welche sich mehr wider Willen denn als Mittel der Politik vollzieht, die Buchdruckergehilfen mit ganzer Seele den Stand der intellektuellen Arbeit hochhalten werden, der einzigen Arbeit, deren Erzeugnisse unerschöpfbar sind und den unveräußerlichen Reichtum der Menschheit bilden.“ — Der Rebell fügt hinzu: „Zum größten Teile gebührt Herrn Lanier diese Dankagung.“

Gestorben.
In Helsingfors am 13. August der Seher Karl Heinrich Larnobius aus Berlin, 43 Jahre alt — Schlaganfall. L. war bis 1874 Faktor in Berlin und führte seitdem ein unruhiges Leben, er konditionierte u. a. in Dresden, Posen, seit 1880 in Russland: St. Petersburg (Herold), Dorpat, Werro (wofür er ein Blatt redigierte), seit 1883 in Helsingfors. Etwas gewünschte Auskunft gibt F. Sallet, Helsingfors (Finland), Brunsparthen 19.

Vereinsnachrichten.
Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.
Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer. Die festgesetzte Vereinsversammlung am 18. September fällt der Allgemeinen Buchdruckerversammlung wegen aus.

Bezirk Halberstadt. Die zweite diesjährige Bezirksversammlung findet am 6. Oktober vormittags von 11 Uhr ab in Ufersleben in Urburgs Kaffeegarten statt. Um 2 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen. Danach event. Fortsetzung der Versammlung. Da der Versammlung wichtige Beschlüsse unterbreitet werden, ist das Erscheinen aller Mitglieder unbedingte Pflicht. Die Tagesordnung wird den Mitgliedern mittels besondern Zirkulars bekannt gegeben; etwa noch zu stellende Anträge wolle man baldigst, spätestens am 25. September, dem Bezirksvorsteher zugeben lassen.

Tirol-Vorarlberger Kronlandsverein.
Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):
In Bregenz Anton Scheurer, geb. in Dießen (Oberbayern) 1871, ausgetreten in Garnisch 1888. — Thomas Bauer in Innsbruck, Universitäts-Buchdr.

Luxemburger Buchdruckerverein.
Bei Konditionsanerbietungen nach Luxemburg wolle man sich gefl. an den Präsidenten des Vereins, F. G. Dornjeffer, Offizin B. Brück, daselbst, wenden.

Schweizerischer Typographenbund.
Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):
In Bern der Seher Karl Meze, geb. 1858 in Schleswig; war Mitglied von 1881-88; ausgetreten in Lüben (Schlesien). — Zentralkomitee (Präsident S. Frank-Dymann, Fluntern-Zürich).

Budapester Maschinenmeister- und Drucker-Klub.
In anbetragt der Tarifbewegung der Budapester Maschinenmeister und Drucker erscheint es geboten, die Kollegen auswärts zu verständigen, daß Konditionsanerbietungen aus Budapest Offizinen mit Vorsicht aufzunehmen sind, insofern bei einem auf gültlichem Wege nicht zu erreichenden Zustandekommen des Tarifs vor Bezug gewarnt wird.

Tariffkommission für Deutschlands Buchdrucker.
V. Kreis (Norden). Am Sonntage den 22. September findet in Kiel (bei Paradies, Brunsdickerstraße) eine Allgemeine Buchdruckerversammlung für

den Preis Norden statt, in welcher Herr Damaske über die Verhandlungen der Tariffkommission Bericht erstatten will. Sämtliche im Kreise konditionierende Gehilfen werden hierdurch zu dieser Versammlung eingeladen mit der Bitte, ihr Eintreffen vorher an Th. Dillenschläger, Kiel, Christianistr. 13, mitzuteilen.

Anzeigen.
Buchdruckerei
in lebhaftem Industrieorte Sachsens, mit Blattverlag und vielen Accidenzen (Weihnachts-Inzerateneinnahme allein 2000 M.) mit Dampfmotor usw., ist Familienverhältnisse halber für 14.000 M. bei entspr. Anzahlung zu verkaufen. Off. sub S. 763 durch die Exp. d. Bl. erbeten.

In einem Badeort ist die einzige am Orte befindl. **Buchdruckerei** mit Verlag e. halbamtl. Lokalblattes und der offiziellen Kurkiste sowie vielen behördlichen und Privatarbeiten für den festen Preis von 9500 M. zu verkaufen. Offerten bef. unter R. 765 die Exped. d. Bl.

Technischer Leiter
wird für eine größere Buchdruckerei mit mehreren Nebenzweigen gesucht. Lebensstellung für einen jüngern Mann von Umsicht, Sachkenntnis und hervorragendem Fleiß. Bewerber wollen vorläufig nur einen kurzen Lebenslauf geben, wenn möglich Photographie, welche zurückgesandt wird, belegen und ihre Spezialfächer und jetzigen Gehalt nennen. Offerten unter R. S. Nr. 759 durch die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein energischer, umsichtiger, fester, im Zeitungswerk- und Buntdruck tüchtiger **Maschinenmeister** mit dem Gasmotor vertraut, gesucht. Hohes Salär. Verheiratete bevorzugt. Zeugnisabschriften und Druckproben erbeten. [754] **Saunt & Co., M.-Gladbach.**

Ein **Maschinenmeister**, tüchtig im Accidenz- und Zeitungswerk, findet sogleich Stellung. Offerten mit Zeugnisabschr. und Gehaltsanspr. erbeten an. [764] **Adolf Gröger, Auerbach i. B.**

Ein **Accidenzdrucker** Handpressenrunder, für Leipzig sofort gesucht. Offerten unter H. F. 767 an die Exped. d. Bl.

Tüchtige Fertigmacher und Justierer finden dauernde und lohnende Beschäftigung. **Attiengesellschaft für Schriftgießerei u. Maschinenbau** Offenbach a. M. [750]

A. Kraft, Tischlerei
mit Dampftrieb u. den neuesten Maschinen eingerichtet. Gegründet 1869.
→ **Berlin S.** ← dauerhafte
Brandenburg-Str. 24 fabriziert **Setzschiffe**
etc. in allen Grössen
in sauberster Arbeit und versendet darüber auf Wunsch
→ **illustrierte Preislisten:** ←

Müller & Hölemann
Schriftgiesserei
→ **DRESDEN.** ←
Druckerei-Einrichtungen und Umgüsse auf Pariser System in kürzester Zeit.
Reiche Auswahl und grosses Lager von Schriften, Einfassungen etc.
Prompte Bedienung. Billigste Preise.

Allgemeinen Anzeigen für Druckereien.

Verlag von **Klimsch & Co.** in **Frankfurt a. Main**

besteht seit 1874 und wird verandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Luzemburg, der Schweiz u. sonstigen Ländern Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Weltteilen.

Auflage nachweislich 12000 Exemplare.

Der Anzeiger erscheint wöchentlich — jeden Donnerstag. — Der Schluß für die Annoncen-Aufnahme erfolgt stets Mittwoch früh, nach Eintreffen der ersten Post. Annoncen in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in Fachkreisen. — Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reiches zum Preise von 50 Pf. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten (Post-Zeitungsbestellliste Nr. 174) oder auch bei der Expedition direkt darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementspreis 3 Mk. pro Jahr bei direkter Zusendung.

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des

Adreßbuches der Buch- und Steindruckereien

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckerei beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält. — Man beliebe genau zu adressieren:

Allgemeiner Anzeiger für Druckereien (Klimsch & Co.) Frankfurt a. W.

Ein tüchtiger Schriftsetzer

mit Prima-Referenzen sucht Stellung nach auswärts. Offerten sub Q. 5541 durch **Rudolf Mosse**, Leipzig, erbeten. (Lc. 4051) [760]

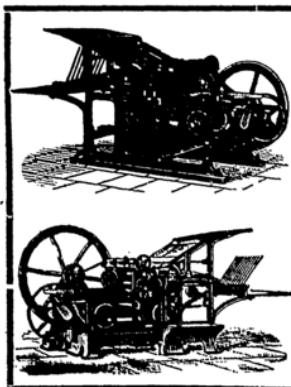
Ein Werk- und Zeitungsetzer

(seit 3 Jahren in einer Univ.-Buchdr. thätig) sucht Stellung. Werte Off. unter W. Z. 766 an die Exped. d. Bl. erbeten.

J. D. Trennert & Sohn
Schriftgießerei und Buchdruck- Utensilien- Handlung
Altona-Hamburg
liefern kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen.
General-Vertreter der
Schnellpr.-Fabrik v. Bohn & Herber
in **Würzburg.**

BERGER & WIRTH
früher G. Hardegen Gegründet 1823.
Fabrik von schwarzen und bunten
und **STEINDRUCK-FARBEN**
Firnissiederei Russbrennerei
VICTORIA WALZENMASSE.
LEIPZIG

Neueste Cylinder-Tretmaschinen von **BOHN & HERBER** in **Würzburg.**



Nr. Druckfl.	Preis
1. 30 : 44	Mk. 1600
2. 34 : 48	„ 1800
3. 38 : 52	„ 2000
4. 42 : 56	„ 2200
5. 46 : 61	„ 2500

Zum doppelt Tretten und doppelt Anlegen eingerichtet.

Nr. Druckfl.	Preis
6. 50 : 68	Mk. 2800
7. 55 : 76	„ 3100

Garantie 2 Jahre.

Man verlange den auf einer solchen Maschine in vier Farben hergestellten Prospekt.

Tüchtiger Rotationsmaschinenmeister

bei hohem Gehalte sofort gesucht.

(B. 5486)

Buchdruckerei des Berliner Tagesblattes, Berlin SW., Jerusalemstr. 48/49. [756]



Deutsche Universalpressen,
Deutsche Perlpressen,
Handhebel-schnellpressen,
Liberty-Pressen,
Stereotypie-Apparate,
Papierschnidmaschinen,

Perforiermaschinen,
Drahtheftmaschinen usw.
Maschinen für Kartonnagen- und Albumfabrikation, Gravier-Anstalten, Klischeefabriken, Präge-, Press- und Vergolde-Anstalten.

Lieferung kompletter Buchdruckerei-Einrichtungen
→ jeden Umfanges auf Grund langjähriger praktischer Erfahrungen. — Prospekte kostenlos. ←
Vertretungen: **M. Gally** in Newyork. **Schnellpressenfabr. Andr. Hamm** in Frankenthal.



Ernst Morgenstern

Potsdamerstr. Nr. 27b. Berlin W. 35, Potsdamerstr. Nr. 27b.

Fachgeschäft f. Buch- u. Steindruckereien

Lager von

Maschinen, Utensilien, Schriften, Farben etc.

Spezialität: Einrichtung kompl. Druckereien.



Für Geschenke oder Feste

geeignete Artikel, als: Biersidel u. -Krüge, Biersideldeckel, Schreibzeuge, Briefbeschwerer, Pfeifenköpfe, Zigarrenspitzen, Schnupftabakdosen, Feuerzeuge, Blanko-Visitenkarten, Briefbogen u. Postkarten (sämtl. Gegenstände m. Buchdr.-Wappen), ferner Uhrketten mit Gutenberg-Berlocke, Uhrbänder, Wein-u. Bierzipfel mit Schieber-Wappen, Brustbänder, Rosetten, Vereinsnadeln, Shlipsnadeln, Tintenlöscher, Gutenberg-Photographie, Gutenberg-Statuen und -Büsten, Haut-Relief Gutenbergs (galv. verkupfert), Haut-Relief (Gips), Buchdruckerwappen in Glasmalerei-Imitation, Gutenberg-Bilder u. -Wappen als Dekorationsgegenstände. Buchdr.-Salamander, Festspiele usw. empfiehlt zu billigsten Preisen

Paul Härtel, Leipzig-Reudnitz, Konstantinstr. 8.

Enderleins
Fachtischlerei, Leipzig,
Windmühlenstrasse 18
Holz-Utensilien
und Setzschiffe. Billigste
Bezugsquelle, solideste
Ausführung.

Gebr. Grünebaum
Fachschreiberei mit Dampftrieb
Bürgel-Offenbach
Gegründet 1850. empfiehlt Gegründet 1850.
Regale, Setzkästen u. Zinkschiffe
gut und dauerhaft gearbeitet, grosser Setzkasten 5 Mk., kleiner Setzkasten 3 Mk.
Probekästen und illustrierte Preislisten auf Verlangen.

Todes-Anzeige.

Nach langem Krankenlager verschied am Sonnabend, den 7. d. M., unser lieber Kollege, der Schriftsetzer Herr **Paul Grosser** aus Rixdorf im 22. Lebensjahre. Wir betrauern in demselben einen treuen Freund, dessen Andenken wir jederzeit in Ehren halten werden. Möge ihm die Erde leicht sein!
Potsdam, 12. September 1889. [762]

Die Mitgliedschaft Potsdam.

Hierzu eine Beilage sowie eine Extrabeilage von **E. Einfeldt** in **Bel.**

Monstrositäten. — Schriftgießertarif.

Es mutet einem seltsam an, wenn man diese beiden, anscheinend sonst so heterogenen Begriffe friedlich zu einem vereinigt sieht und es dürfte über das Gesicht manches Lesers ein mitteilendes Lächeln über die Naivetät des Artitelschreibers huschen, die im stand ist, ein so „gewichtiges“ Wort auszusprechen. Zugegeben von vornherein, daß „ein“ solcher Tarif, ein wirklicher, echter, der seinem Namen auch Ehre zu machen im stande wäre, selbst mit Anwendung der größten Mühe nicht aufzubringen ist, so ist es doch auf der andern Seite nicht wegzuleugnende Tatsache, daß wirklich und wahrhaftig solche „Tarife“ und „Tarifchen“ existieren und die Schriftgießer, die im Besitze solcher sind, gleichgültig ob dieselben bezahlt werden oder nicht, sind denn auch nicht wenig stolz darauf, preisen in allen möglichen Tonarten diese „Erzürungschaft“ und geben sich allzu gern der Ueberzeugung hin, ihrerseits das „möglichst Erreichbare“ erreicht zu haben. Es soll hier nicht untersucht werden, ob diese Ansicht berechtigt ist oder nicht und ob diese Tarife in allen Punkten den bestehenden Zeitverhältnissen Rechnung tragen, sondern es soll vor allen Dingen ein Uebelstand der Besprechung übergeben werden, der leider in so übermäßig vielen solcher Tarife sein Anwesen treibt und jedenfalls mit Zug und Recht die Bezeichnung „Monstrosität“ verdient.

Die vervollkommnete Technik im Vereine mit der modernen Produktionsweise hat seit ungefähr zehn Jahren dazu geführt, daß in allen Gießereien, soweit sie heute noch den Namen einer solchen verdienen, mehr oder weniger große „Lager“ eingerichtet wurden; welchem Umstande noch zu statten kommt, daß auch in den Buchdruckereien der sogen. „Pariser Regel“, namentlich seit Hermann Berthold in Berlin seine einheitliche Maßbestimmung für denselben eingeführt hat (vordem hatte jede Gießerei ihren eignen „Pariser Regel“), mehr und mehr zur Anwendung kommt und daß also nunmehr fast alle Sachen, die quantitativ großen Brotschriften ausgenommen, von diesem Lager weg verkauft werden. Es wird niemandem zweifelhaft sein, daß der Gießerei und dem Inhaber derselben hierdurch ein großer Vorteil erwächst, was wohl kaum erst lange nachgewiesen zu werden braucht; daß aber auch dem Arbeiter hieraus ein solcher erwachsen möge, das ist eben in den in Rede stehenden Tarifen vergessen worden, ja im Gegenteil haben einige der Herren Prinzipale die günstige Gelegenheit nicht vorübergehen lassen können, noch ein paar Extrapennie oder -großen für sich resp. ihre Taschen herauszuschlagen. Und das wird so gemacht: Die Schriften, sog. Lager-schriften, welche, wie ihr Name besagt, eben für das Lager bestimmt sind — meistens Zier- und Titelschriften, Einfassungen, überhaupt alle zu Accidenzarbeiten gebrauchten Artikel — werden in großen Mengen, technisch zu so oder soviel Minima, gegossen, um nach vollständiger Fertigstellung in diese einzelnen Minima geteilt zu werden. Da ja nun, wie oben ausgeführt, wohl die größte oder doch eine bedeutende Anzahl der Abnehmer, also der Buchdruckereien, einen einheitlichen, den Pariser Regel verwandten, dagegen die wenigsten derselben eine einheitliche Höhe eingerichtet haben, so ist es nötig, daß diese Schriften auf die sogen. „Lager-Höhe“,

welche also höher sein muß als die höchste, möglicherweise vorkommende Druckerei-Höhe, gegossen werden müssen; das Ueberschießende der Höhe wird dann bei der Fertigstellung für den Besteller abgehobelt, die Schrift wird „Höhe gehobelt“. Ganz naturgemäß geht hierbei an Gewicht verloren und zwar annähernd bis zu 10 Proz. des selben. Es wird nun doch wohl jedem einleuchten, daß diesen Verlust das Geschäft, welches ja doch einzig und allein den Vorteil von dieser Art der Produktion hat, unweigerlich tragen müßte, umso mehr, als ja dieser Verlust nur am reinen Arbeits-, Gießelohn stattfindet, während das Material demselben so wie so verbleibt. Und doch ist dies nicht der Fall. Diese Gießereien ziehen ganz einfach dem Gießer, damit sich's besser rechnet rund, diese 10 Proz. — ganz gleichgültig, ob der Verlust soviel beträgt oder nicht, und das letztere wird sehr häufig der Fall sein bei hoher Druckerei-Höhe, wo er manchmal kaum 5 Proz. betragen dürfte — von seinem Gewicht ab, so daß derselbe, wenn er 50 kg Arbeit geliefert hat, nur 45 kg bezahlt bekommt. Und das von Rechts-, von Tarifswegen. Und der arme Teufel von Gießer, bei dem dieser „rechtmäßige“ und vollkommene „legale“ Abzug bei 50 kg „großem Regel“ zwei oder zwei und eine halbe Mark, bei Nonpareille bis zu sechs Mark (!) beträgt, murt natürlich gehörig darüber, kann aber nichts machen, weil's schwarz auf weiß da steht und wo's nicht da steht durch das Herkommen sanktioniert ist.

Und nun drängt sich doch wohl jedem Unbefangenen die Frage auf: Ist ein solcher Passus in irgend einem Tarife gerechtfertigt oder durch irgend ein Herkommen als „geheilig“ (!) zu erklären? Schwerklich oder besser unter keinen Umständen. Denn: Ist ein Buchstabe, der — bis zu einer Cicero — länger ist, leichter zu gießen, als der um soviel kürzere? Gerade im Gegenteil. Jeder Gießer weiß und hat schon schwer damit zu kämpfen gehabt, daß der höhere — also längere — Buchstabe kleineren Grades (Nonpareille bis hinauf zu Korpus) ganz bedeutend schwieriger zu gießen ist als der kürzere, weil er eine größere und kaum zu überwindende Neigung hat, über den Regel sich zu biegen, regelkrumm zu werden, welcher Umstand den Gießer der Gefahr aussetzt, seine Arbeit umsonst gemacht zu haben, um so mehr, da er denselben leicht und sogar bei ziemlicher Aufmerksamkeit übersehen kann und derselbe erst beim Fertigmachen der Arbeit zur erschreckenden Deutlichkeit gebracht wird. Oder aber: Ist der Gießer dafür mit seinem Geldbeutel verantwortlich zu machen, daß es den verehrlichen Herren Schriftgießereibesitzern bis dato noch so wenig gelungen ist, die Druckereien in puncto Höhe „unter einen Hut zu bringen“? Mir wenigstens als Gießer kann es ganz gleichgültig sein, ob die Druckerei X die oder die Druckerei Y jene Höhe hat, ich habe für beide ganz gleich viele Kilo zu gießen. Allerdings haben ja auch schon die betr. Herren Prinzipale verschiedentlich ihre Meinung über dieses ihr Verfahren zum besten gegeben. Da sagt Herr X: Ja, Sie bekommen doch so ein bedeutend größeres Quantum auf als sonst der Fall wäre, wodurch Sie doch bedeutend mehr verdienen können als wenn Sie, ohne mein Lager, nur lauter kleine Mengen zu gießen hätten. Gewiß, sehr richtig! Nur vergißt der

verehrliche Herr, daß durch das im letztern Falle zu zahlende Zurücktegelgeld, 5—8 Mk. pro Schrift, dieser Umstand wieder wett gemacht wird, abgesehen davon, daß ja dieses Zurücktegelgeld, diese 5—8 Mk. — bei von ihm verkauften, jagen wir zehn Minima also 50 bis 80 Mk. (!) — ein jedenfalls nicht zu unterschätzender Vorteil für ihn ist. Oder Herr Y sagt: „Sie sind doch durch das Gießen „auf Lager“ der Arbeit des „Höhemachens“ und der Regulierung der Höhe überhoben.“ Auch nicht falsch! Aber Herr Y wird doch auch zugestehen müssen, daß seine Matrizen, wenigstens die der hier in Betracht kommenden Accidenzarbeiten, kaum noch „auf Höhe“ justiert sind, weil infolge letztern Umstandes die Justierpreise herabgedrückt worden sind — auch ein Vorteil des „Lager's“, da gleiche Höhe der Matrizen überflüssig ist — und daß ferner der von ihm nun gegenüber ins Feld geführte Vorteil mindestens im gleichen Maß auch ihm wieder zu gute kommt, da er ja gleichfalls seine Gießinstrumente nicht mehr der Manipulation des „Höhemachens“ zu unterziehen braucht, eine Arbeit, die ihm sonst in jedem einzelnen Falle den halben Tagelohn eines Zuriichters gekostet hätte.

Man sieht also, daß der Abzug der 10 Proz. vom Gießelohn in jeder Beziehung eine durch nichts zu rechtfertigende Maßregel ist und daß es an der Zeit wäre, solchen Ungeheuerlichkeiten, wo dieselben immer bestehen, gleich ob sie in irgend einer Weise „funktioniern“ sind oder nicht, mit aller Entschiedenheit gegenüber zu treten. Gott sei Dank bestehen solche Tarifpositionen nicht überall und namentlich in den großen und größten Gießereien sind diese Abzüge nicht bekannt, wie ja denn auch ein anständiges Geschäft auf solchen „Gewinnst“ verzichtet wird; daß sie aber bestehen und seit Jahrzehnten bestehen und durch Tarifübereinkommen „geheilig“ bestehen können, ist eine traurige Tatsache und wo man irgendwo über Tarife und Tarifpositionen spricht, versäume man nicht, solche und ähnliche „Monstrositäten“ — und es gibt ihrer noch eine ganze Reihe — der gehörigen Betrachtung zu unterziehen und mit aller Entschiedenheit aus der Welt zu schaffen versuchen. Es muß besser werden! y.

Korrespondenzen.

W. Hamburg. Am Montage den 15. Juli hielt der Schriftgießerverein Hamburg-Altona seine Quartalsversammlung ab, zu welcher folgende Punkte auf die Tagesordnung gestellt waren: 1. Kassenabrechnung; 2. Stiftungsfest betr.; 3. Antrag des Herrn Weber: Die Versammlung möge beschließen, welche Gründe maßgebend seien, um das Fehlen bei einer Versammlung zu entschuldigen. Die Kassenabrechnung ergab im letzten Vierteljahr eine Einnahme von 164,84 Mk., eine Ausgabe von 68,80 Mk., Kassensaldo am 31. Juni 548,97 Mk. In Betreff des Stiftungsfestes wurde beschlossen, daselbe am 24. August im Vereinslokale, Holstenhalle, abzuhalten und zur Arrangierung desselben 50 Mk. aus der Kasse bewilligt. Punkt 3 der T.-D. rief eine lebhafte Debatte hervor. Einige Redner wünschten den die Strafgeelder betr. Paragraphen ganz aus dem Statut zu streichen, andere ersuchten den Vorstand, ihn streng durchzuführen und nur Krankheit als Entschuldigung gelten zu lassen, was denn auch von der Versammlung angenommen wurde. — Das Stiftungsfest war sehr zahlreich besucht. Die Gesangsvorträge der Herren Hefelich und Schmid wie auch die Kompletts des Herrn Ganzer fanden allgemeinen Beifall. Herr Lohs produzierte sich als Hauberkinstler und erntete ebenfalls donnernden Applaus für seine elegant und geschickt ausgeführten

Kunststücke. Große Heiterkeit rief es hervor, als derselbe ein Gerät, welches allerdings eine verzweifelte Neugierigkeit mit einem Partielle aufwies, als neueste Accidenz-Tiegeldruckpresse erklärte und diese Behauptung dadurch bewies, daß er aus demselben eine große Anzahl reizender Plätzchen hervorzauberte, welche auf der einen Seite mit dem Bildnisse Gutenberg's, auf der andern mit dem Schriftgießerbedruck bedruckt waren. Der nachfolgende Ball hielt die Versammelten bis zum frühen Morgen zusammen. Es gehören dem Vereine nur Mitglieder des U. B. D. B. an, wie denn in Hamburg-Altona fast sämtliche Schriftgießer dem U. B. D. B. angehören; es wäre sehr zu wünschen, daß solches auch bald aus anderen Städten gemeldet werden könnte.

-ch-Leipzig. Bericht über die ordentliche Generalversammlung des Vereins Leipziger Buchdrucker-Gesellschaften (Gauverein Leipzig) vom 23. August. Nach Verlesung der Tagesordnung seitens des ersten Vorsitzenden weist selbiger beim ersten Punkte, Prüfung des Rechenschaftsberichtes, zunächst auf den Ausgabenposten Extrainterrichtungen hin, dabei erklärend, daß davon 500 Mk. für die Wiener Kollegen gegeben seien; weiter auf die in jedem Rechenschaftsberichte sich wiederholenden Defizite bei den Vereinskassen, welche der Vorstand durch andere und damit billigere Arrangements als bisher zu beseitigen gedente, worauf der Rechenschaftsbericht anstandslos genehmigt wurde. Hiermit hatte sich gleichzeitig Punkt 2, Entlastung des Vorstandes für gelegte Rechnung, erledigt. Der nächste Punkt, Festsetzung der nach § 5 erforderlichen Beiträge, wurde auf Antrag bis nach Punkt 5 zurückgestellt, weil durch die event. zu fassenden Beschlüsse bezüglich der Witwenkasse leicht eine Menderung der ersten eintreten könne. Punkt 4, Festsetzung der Remuneration für den Vorstand, fand dahin seine Erledigung, daß zunächst dem ersten Vorsitzenden 50 Mk. extra bewilligt wurden und schließlich für den Gesamtvorstand die bisherige Summe in Höhe von 450 Mk. Punkt 5: Menderung der Statuten. Es handelte sich vor allem um die Sicherstellung der Witwenkasse, deren Ausgaben die Einnahmen übersteigen; infolge dessen war in einer früheren Hauptversammlung dem Vorstand aufgegeben, eine Scala der Abfindung nach den Steuerjahren des Ehemannes unter Zugrundelegung der jetzigen Steuer aufzustellen. Der Vorsitzende unterbreitet dieselbe, wonach sich die verschiedenen Normen wie folgt stellen: Bei einer Steuerzeit des betr. Mitgliedes bis zu drei Jahren beträgt das Witwengeld 300 Mk., bis zu sechs Jahren 400 Mk., bis zu 10 J. 500 Mk., bis zu 15 J. 600 Mk., bis zu 20 J. 700 Mk. und über 20 J. 800 Mk. An der Hand von Berechnungen weist der Vorsitzende noch nach, daß die Kasse mit der Abfindung der Witwen nach genannter Scala gut bestehen könne und empfiehlt dieselbe zur Annahme. Die meisten Redner wenden sich jedoch gegen dieselbe, weil diese Form der Unterstützung die Kasse ihres humanitären Charakters entkleide, ja sie zu einem Versicherungsinstitut mache. Während der lebhaften Debatte wird folgender Antrag eingebracht und schließlich auch angenommen: „Zu Erwägung, daß 1. die derzeitige Vermögenslage der Witwenkasse des Vereins einen Notstand nicht erkennen läßt; 2. die vorgeschlagene stufenweise Abfindung der Witwen mit einem Durchschnitt von 550 Mk. in absehbarer Zeit das derzeitige Vermögen absorbieren würde; 3. die seitherige dauernde Unterstützung der einmütigen im Interesse der hinterbliebenen Familie vorzuziehen ist und 4. die Möglichkeit einer solchen dauernden Unterstützung durch eine Mehrsteuer von 5 Pf. pro Mitglied und Woche auf die nächsten zwei Jahre gegeben erscheint, beschließt die heutige Generalversammlung, die Vorschläge des Vorstandes, veränderten Modus der Witwenunterstützung betreffend, als zur Zeit verfrüht, abzulehnen.“ Die nunmehrige Festsetzung der Beiträge ergibt wie bisher für die Witwenkasse 10 Pf., für die Allgemeine Kasse M. A. 10 Pf., M. B. 15 Pf., womit die Tagesordnung erledigt ist und die ordentliche Generalversammlung geschlossen wurde.

† Leipzig, 9. September. Der in der Druckerei Ernst Hedrich ausgebrochene Konflikt dürfte als beendet zu betrachten sein. Es ist leider zu keiner befriedigenden Verständigung zwischen Prinzipal und Gehilfen gekommen, was in anbetragt des eigentlich ganz kleinen Streitpunktes umso mehr zu bedauern ist, als die Stellen bereits durch M.-B. besetzt sind. Es wäre am Platze, bei Unbilligkeit eines Tarifkonflikts auch den Grund desselben mit anzugeben, es liegt dies im Interesse der Allgemeinheit wie des einzelnen. Herr H., der weit über das Minimum bezahlt und auch sonst in der Bezahlung des Tarifs nicht knaupert, ist somit ganz ohne zwingenden Grund als Nichttarifdrucker gekennzeichnet. Wer ist nun der Schuldige? Der Maschinenmeister D. hat bei seinem Eintritt in die Kondition die Bedingung angenommen, die Maschine während der Frühstücks-

besperpause nicht anzufassen; sich darauf stützend lehnte Herr H. die nach 7—8 Wochen von den durch die örtliche Tarifkommission beauftragten Gehilfen gestellte Forderung, ihm die volle Frühstücks- und Besperpause zu gewähren, ab. Es hätte wohl leicht eine Einigung zwischen Prinzipal und Gehilfen erzielt werden können, der Maschinenmeister aber, der sich schon von Anfang an Tarifwidrigkeiten zu schulden kommen ließ, verschärfte durch Zuträgeri und Verleumdung der Seher den Konflikt noch mehr und stellte seine Kollegialität in ein recht zweifelhaftes Licht. Es lag somit kein Grund vor, ihn seitens der Gehilfenschaft zu unterstützen.

* London, Ende August. Vor vier Wochen befürchtete man, daß in dem bislang recht befriedigenden Geschäftsgang in Betracht der Saison doch noch ein Umschlag eintreten werde, aber diese Befürchtung hat sich nicht bestätigt; es ist verschiedene Jahre her, daß der Verband im Juli und August so wenig Beschäftigungslos zu unterstützen gehabt hätte. In den Bescheiden aus den Hauptstädten der Provinzen wird dagegen noch immer über Mangel an Arbeit oder besser gesagt Ueberfüllung Arbeitstischer geklagt, so daß die Unterstützungsfonds mehr denn je in Anspruch genommen werden. In den Maschinenbauetablissemens herrscht eine gewisse Stille, aber sie beunruhigt nicht, sondern es ist nach der vorhergegangenen längeren Ueberanstrengung eine kurze Ruhepause vielmehr erwünscht. In Ermangelung bemerkenswerter sozialer Vorwommnisse will ich Sie mit einer andern Neuigkeit, welche nicht allein in der typographischen Welt das größte Aufsehen erregt, sondern auch in den großen politischen Tagesblättern lebhaft besprochen wird, unterhalten. Diese wunderbare Neuigkeit ist die zur Zeit in der New Broad Street ausgestellte Linotypemaschine, die, in Amerika von einem Deutschen namens Mergenthaler erfunden, von dort zu uns herübergebracht worden ist, um ihr hier Eingang zu verschaffen. Die Vorgänger der Linotypemaschine waren die Matrizenstanzmaschinen, aber während bei diesen die Buchstabenstempel in erweichte Pappe gepreßt werden, bestehen bei jener die Stempel aus Buchstabenmatrizen. Sind die eine Zeile bildenden Matrizen in ein Kästchen, das auf die Länge und Breite einer Zeile eingerichtet ist und das eigentlich den Winkelfaßn vertritt, nach oben gedrückt, so schiebt sich der Zeilenkasten auf einem Schlitzen automatisch seitwärts unter einen mit geschmolzenem Schriftzeug gefüllten Kasten, aus welchem mittels einer ebenfalls automatisch arbeitenden Pumpe Schriftzeug in den Zeilenkasten gepreßt wird. Die auf Schriftgröße geöffnerte Zeile wird dann wieder weiter in ein Behältnis gehoben und von diesem geht sie auf ein Schiff. Von diesem ordnet der Metteur die Zeilen in regelmäßige Spalten und Kolonnen. Das Herausdrücken der in einem Halbfreis aufgestellten Buchstabenstempel geschieht mittels Anschlüssen der betreffenden Tafeln, ähnlich wie bei der Matrizenstanzmaschine. Für die am häufigsten in einer Zeile vorkommenden Buchstaben ist durch verhältnismäßig mehr gleichmäßige Matrizen Vorzorge getroffen. Sehr sinnreich ist das Problem des gleichmäßigen Verteilens der Räume zwischen den Wörtern gelöst. Die Anschlüssen bestehen aus 3—4 Zoll langen, nach oben in die Stärke von feinen Spalten auslaufenden, nach unten Cicero dicken keilförmigen Stielen. Nach jedem Worte schlägt der Seher eine Ausschlußtafel an; das Ausschlußstück tritt nur mit der schmalen Spitze zwischen das Wort. Ist die Zeile so weit zu Ende, daß kein weiteres Wort oder Silbe mehr hineingeht, so drückt der Seher auf einen Hebel, der sämtliche Ausschlußstücke mit gleicher Kraft nach oben drängt, bis die erste und letzte Matrize sich fest an die Wände des Matrizenkastens anlehnen. Dieses absolut gleichmäßige Ausschließen ist im Nu geschehen. Von Ablegen ist natürlich keine Rede; der ausgedruckte Satz wandert wieder in den Siebapparat. Die Leistungsfähigkeit wird auf 6000 m in der Stunde angegeben. Bis hierher klingt alles recht hübsch, aber wie jede der neueren Erfindungen auf dem Gebiete der mechanischen Herstellung des Satzes ihre hintere Seite hat, so ist dies auch bei der Mergenthalerschen Linotypemaschine der Fall, die denn auch von den Gegnern derselben hauptsächlich ins augenfälligste Licht gestellt wird. Mergenthaler hat seine Patentrechte an fünf große Zeitungsdruckereien in Newyork, Chicago und Louisville verkauft. Diese haben ein immenses Kapital in die Ausbeutung derselben gesteckt; sie haben großartige Maschinenbauwerkstätten errichtet, um die anderen Druckereien hinsichtlich zu versorgen und Tausende und Abertausende der Lärmtrummel geopfert, aber trotzdem wollen die, welche zur Anschaffung derselben gepreßt werden sollen, nicht recht anbeizeln, denn der Kostenpunkt, 40000 Mk. für eine einzige Maschine, über deren Erfolge man noch nicht recht sicher ist, erregt doch Bedenken. Eine Washingtoner Zeitung äußert sich: In der Druckerei des Courier Journal

in Chicago sind 30 Linotypemaschinen im Gange, aber welchen Vorteil sie dem Eigentümer bringen, davon weiß nur die Finanzabteilung des Geschäftes zu erzählen. Hier meint alle Welt, daß sie auch nicht einen Cent Nutzen abwerfen. Die Reparaturen sind so häufig, daß auch nicht eine Maschine längere Zeit ununterbrochen fortarbeiten kann; ist auch nur ein einziger Fehler in einer Zeile, so muß sie ins Zeug geworfen und durch eine andere ersetzt werden. Der Eigentümer, der zum Konsortium der Ausbeuter gehört, soll sich bereits dahin ausgesprochen haben, wenn der Ingenieur keine Abhilfe schaffen könne, er es vorzöge, den Handfuß wieder einzuführen. In ähnlichem Sinne spricht sich Mr. Southward, der Verfasser des jetzt in England mustergiltigen Handbuchs und anerkannte typographische Autorität in Printers' Register aus. Nun haben sich die amerikanischen Unternehmer nach England gewandt, um bei John Bull ihr eingelegetes Kapital vielleicht wieder herauszuschlagen und in der That hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche von dem amerikanischen Konsortium die Patentrechte für die Summe von 1640000 Mk. erworben hat. Das ganze Aktientkapital ist auf 20 Mill. Mark festgesetzt.

* Waldenburg i. Schl. Der größere Teil der hiesigen Mitglieder unternahm am Sonntag den 8. September den projektierten Ausflug nach Neurode zwecks Besuches der dortigen Kollegen. Letztere hatten sich zum Empfang ihrer Gäste vollständig am Bahnhof eingefunden und geleiteten dieselben nach Hofers Brauerei, wo der Frühstückstisch eingenommen wurde und der Vertrauensmann der Mitgliederschaft Neurode die Erschienenen, unter denen sich auch zwei Mitglieder aus Glatz befanden, in kurzen Worten herzlich begrüßte. Unter Führung des Geschäftsführers Herrn Berrmann besichtigte die Gesellschaft hierauf die Druckereilokalitäten der Klambischen Offizin. Das Gebäude, in gefunder, erhöhter Lage und vor einigen Jahren erst neu gebaut, ist schon von außen einen vorteilhaften Eindruck, dem auch die inneren Einrichtungen entsprechen. Licht und Luft, die Hauptfordernisse für uns Buchdrucker, sind hier in genügender Menge vorhanden. Nach dieser kleinen Exkursion vereinigte ein gemeinschaftliches Mittagessen die Teilnehmer im Gasthause zum Stern. Eine kurze Ansprache des Bezirksvorsitzenden, die mit einem Hoch auf den U. B. D. B. schloß, sowie ein von der Mitgliederschaft Neurode gewidmetes launig gehaltenes „Singe-Lied“ trugen wesentlich zur Erhöhung der amütierten Stimmung bei. Für den Nachmittag hatten die Neuroder Kollegen ein Kränzchen im Gasthause zu den vier Löwen arrangiert; bei Tanz und Gesang blieb man hier in fröhlichster Stimmung zusammen, bis leider allzu früh die Abschiedsstunde schlug. Gewiß werden jedem Teilnehmer die gemeinschaftlich verlebten frohen Stunden in angenehmer Erinnerung bleiben; unseren lieben Neuroder Kollegen aber sei auch an dieser Stelle für die freundliche Aufnahme herzlichster Dank ausgesprochen!

In einem der älteren Jahrgänge der L. J. fiel mir eine Notiz auf über den Golddruck auf Atlas-schleifen usw., worin es hieß, daß solcher lieber dem Buchbinder zur Ausführung übergeben werden sollte, da die Bronze schlecht halte, das Band verschmiere und nicht gut ausfähe. Ganz richtig! Warum aber zu der immerhin lohnenden Arbeit nicht auch Blattgold verwenden? Druck des Blattgoldes auf Handpressen bekannt. Bei Tiegedruckpressen, z. B. der Bostonpresse, richtet man wie sonst zu — Ueberzug nicht zu weich —, befestigt das Band mit Stednadeln, schüßt dasselbe an den Seiten mit Papierbelage vor dem Schmutzwerden und druckt mit einer beliebigen stärkeren Vordruckfarbe event. auch Schwarz den Text auf das Band. Dann wird Gold auf den nassen Druck (zweifach! absolute Sicherheit hierdurch) und ein glattes eingetauchtes Papier darauf gelegt und nochmals zugeedruckt. Das Abreiben des Goldes geschieht mit einer weichen Bürste. Das Auflegen der dünnen Goldblättchen bietet den Anfängern einige Schwierigkeit; die Sicherheit findet sich aber bald. Die Blättchen werden mit einem scharfen Messer auf einer Unterlage von weichem Leder — Pappe thut es auch — geschnitten. Platina wird öfters an Stelle von Silberblattgold genommen. Dasselbe ist aber dreifach teurer, es hat nur den Vorteil, daß es nicht oxydiert. Wenn die Ausfüllung mit Blattgold im Buchdruck auch nicht die hohe Eleganz erreicht wie durch die Warmprägung beim Buchbinder, so steht der Druck doch immerhin passabel aus. Bronzieren ist jedenfalls zu vermeiden, um so mehr als die Manipulationen fast ebensoviel Zeit erfordern als der Blattgolddruck, da ja nur wenige Legtworte in Betracht kommen. Wenn auch vielen der Blattgolddruck nichts Neues, so doch der Gesamtheit, wovon ich bei Spaziergängen auf den Kirchhöfen in so manchen Ländern die Ueberzeugung gewonnen habe. Gonschrowski.

Kolossal!

Fabelhaft gediegen!

Pyramidal!

50 Preiswitze, je mit 3 Mark prämiirt!

Günstigster Zeitpunkt zum Abonnement und Preiserwerb!

Bekanntlich ist das vielgelesene, humoristisch-satirische Wochenblatt

Eulenspiegel,

welches sich in Bezug auf Preis, Ausstattung, Inhalt und Verbreitung jedem deutschen Witzblatte würdig an die Seite stellen kann, das einzige Witzblatt Schleswig-Vollsteins!

Der „Eulenspiegel“ bringt, wie jedem Interessenten durch Gratis-Probeexemplare belegt werden kann, auf einem Raume von 8 bis 12 Seiten von der Größe dieses Prospektes die spannendste Lektüre in reichhaltigster Auswahl für alle Stände.

Sämmtliche humoristischen Artikel sind vollkommen unpartheiisch und im höchsten Grade gemüthlich-witzig gehalten!!! Da der „Eulenspiegel“ in den letzten 4 Jahren unter unserer Redaktion einen ungeheuren Aufschwung genommen hat und die hervorragendsten Humoristen Deutschlands unter seine ausgedehnte Mitarbeitererschaft rechnen kann, so vermag das Blatt in jeder Hinsicht rechtlich sowie illustrativ wirklich Gediegenes und Reichhaltiges zu liefern!

Ständige Rubriken des „Eulenspiegel“ sind u. A. eine verlässigte Tagesgeschichte, komische Original-Telegramme, die Witzmacher „Hans und Klaas“, unser plattdänische Kolleg (für plattdeutsche Sachen in Poesie und Prosa), die 4 originellen Brieffschreiber Gottlieb Stillvergnügt, Frau Eulalia Wohlgenuth, Hans Quasselmeier und Bliemchen aus Dräsen, unsere Complexfängerin Fräulein Amanda Samstag, der 11jährige Seifenfrihe als Naturbeobachter, ein unerfchöpflicher, gewählter Wortspiel-, Witz-, Klapphorn-, Anekdoten- und Räthselkasten mit zahlreichen, hocheleganten Original-Illustrationen, sowie der beliebte humoristische Briefkasten. Auf reichlich 2 Seiten bringt jede Mittwoch- und Sonnabend-Nummer die Fortsetzung zweier spannender Sensationsromane. Außerdem liefert der „Eulenspiegel“ allwöchentlich Novellen, Humoresken, komische Referate von Gerichtsszenen und belletristische Sachen der verschiedensten Gattung.

Der „Eulenspiegel“ erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends, und kostet pro Nummer 5 Pfg., pro Quartal 1.30, — durch die Post bezogen (einschließlich Bestellgeld) 1.50 Mark.

Der unten beigegebene Bestellzettel ist auszufüllen und nicht an die Expedition, sondern behufs Empfang der Abonnements-Quittung für die Preiswitzbewerbung an den Briefträger oder ans nächste Postamt zu geben!!

Nicht zu übersehen!

Hier! Hier! Hier!

Zur besondern Anregung und Unterhaltung ihrer Abonnenten hat der „Eulenspiegel“ ein Preiswitzrennen

Preiswitzrennen

angewandt. Dieses Preiswitzrennen ist die größte Witz-Konkurrenz Deutschlands!

Jeder Ullmacher kann mitrennen!! Jeder Leser, welcher die Abonnements-Quittung für das laufende Quartal mit einwendet,

erhält 3 Mark,

falls sein Witz vom Preisrichter-Kollegium als prämiirungsfähig anerkannt wird!

Jeder respectable Originalwitz eines Abonnenten in beliebiger, kurzer Form wird zur Konkurrenz zugelassen und mit Namen und Adresse des Einsenders (falls nicht das Gegentheil gewünscht wird) in unserm Blatte abgedruckt.

Im Laufe des Monats Oktober d. J. werden im Ganzen

50 Originalwitze mit je 3 Mark

prämiirt. Sodann wird jede Woche ein Witz mit 3 Mark prämiirt.

Da die Redaktion unmöglich alle bisher von dem humoristischen Theil der Menschheit erzeugten Witze kennen kann, bleibt die Verantwortung für die Preiswitzbewerbung dem Einsender anheim!!

Malitiose Antwort.



Invalide: „Donnerwetter!!! Bei der großen Retirade, wo ich dieses Bein verlor, habe ich 6 Franzosen auf einmal zu Brei geklopft!“

Soldat: „Aber: sechs todt, nicht wahr?!“

Bedingungen für den Preisbewerb.

1. Jeder Original-Beitrag mit der Ueberschrift „Preiswitzrennen“ versehen, ist deutlich auf eine Seite des Bogens zu schreiben.
2. Name und genaue Adresse des betreffenden Preiswitzbesolbes sind deutlich anzugeben.
3. Die Abonnements-Quittung fürs 4. Quartal oder eine Bescheinigung desjenigen Agenten von welchem der „Eulenspiegel“ bezogen ist muß beiliegen.
4. Die Einsendung muß natürlich franko die Redaktion des „Eulenspiegel“, Kiel, erfa.

Gegenleistungen der Redaktio

1. Sobald wenigstens 12 konkurrenzfähige Witze eingegangen sind, beginnt die Prämiirung.
2. Sämmtliche prämiirten Witze werden abtheilungsweise veröffentlicht.
3. Die Namen der Preisrichter werden bekannt gemacht.
4. Die Zusendung jeder Prämie erfolgt franko per Postanweisung.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Die Redaktion des „Eulenspiegel“.

Postbestellzettel.

Der Unterzeichnete bestellt hiermit das 4. Quartal des Witzblattes „Eulenspiegel“.

Name:

Wohnort:

Dieser Bestellzettel muß behufs Erlangung der Post-Quittung ausgeschnitten und an den Briefträger oder das nächste Postamt abgegeben werden, nicht aber an die Expedition des „Eulenspiegel“.

Der Ring.

Sensational-Roman von R. Labacher.

1. Der Auswanderer.

„Wie wohl, Margarethe, sei stark, es muß nun einmal

„Es ist schwer, es geht über meine Kräfte, ich kann Dich nicht von mir lassen!“ stammelte sie und ihre großen blauen Augen, ihr ganzes wunderbar regelmäßiges Antlitz führten die Stimme, und doch beredete Sprache ihrer grenzenlosen Seelenqual.

Rehderf führte sie laut nach dem Sütergrunde des

Hals schlingen — und er mußte ja fort! Nur sein Auge sagte der hingekommenen Gestalt seines schönen Weibes noch ein heißes Lebenswohl, dann stieß er geräuschlos wie ein Schatten aus dem Zimmer.

Unten auf der Straße erklangen noch immer laute, nicht ruhige Stimmen. Die Auswanderer wollten sich das bittere

Abonnements-Einladung des „Eulenspiegel“.

nennenden Gesichte schob sich langsamem Schrittes in das Zimmer.

„Herr Klingosch!“ rief Margarethe mit einem Ersauern, in das ich unbestimmter Schreden mischte. Seit vier Jahren hatte dieser bleiche Mann, dessen Augen so unheimlich zu glimmen und zu drohen vermochten, ihre Schwelle nicht überschritten; was suchte er heute hier, gerade da er sie allein mußte und der Nähe Desjenigen beraubt, der ihr Schutz und Vertheidigung schuldig war.

„Ja, Margarethe, ich bin es!“ erwiderte Klingosch mit einem hämischen Lächeln. „Ich komme, die schöne Strohhütte zu trösten und ein Stündchen mit ihr zu verplaudern.“

„Ich begreife nicht!“ stammelte Margarethe besangen und verwirrt vor den Wänden, die sich fest und durchdringend gleichsam in ihr Gesicht zu bahnen schienen. „Ich bedarf keines Trostes und keiner Gesellschaft. Wir Beide haben uns lange gemieden und es wäre auch am Besten gewesen, uns nie, nie mehr zu begegnen. Wir haben uns jetzt eben so wenig etwas zu sagen wie jemals.“

„Das mag wohl Ihre Ansicht sein, Margarethe!“ fuhr er beharrlich fort. „Die meine aber weicht bedeutend ab. Ich im Gegentheil habe Ihnen recht, recht viel zu sagen. Und deshalb nehme ich an, daß Sie nur darauf vergessen haben, mich zum Sitzen einzuladen. Erlauben Sie!“

Ohne Umstände ließ er sich auf das kleine, braune Ledersofa nieder, welches die eine Ecke des Zimmers einnahm.

„Kommen Sie nun zu mir, Margarethe!“ sagte er in einem Tone, der mehr einem Befehl als einer Bitte glich.

Schweigend und mit einer fast verächtlichen Gebärde lehnte sie ihm den Rücken zu und ging zu ihrem Kinde, welches soeben erwacht war und den Namen der Mutter rief. Sie nahm den Knaben aus dem Bettchen und drückte ihn fest an ihre Brust. Dieses liebe, kleine Wesen bildete ja das einzige Pfand dafür, daß die vier seligen Jahre ihrer Ehe mehr gewesen waren als ein nun verklogener, leerer Traum.

„Kommen Sie, Margarethe, oder es wird Sie gereuen!“ versetzte Klingosch noch rauher als vorher, ja mit kaum verhaltenem Borne. „Es betrifft Ihr angebetetes Ideal, Ihren Gatten, was ich Ihnen zu sagen habe.“

Wie ein Zauber wirkten diese Worte auf die junge Frau. So, von Ihrem Gatten wollte sie hören und wenn es selbst durch den Mund desjenigen war, den sie einzig haßte und fürchtete in der weiten Welt. Sie setzte ihren Knaben auf ein niedriges Stühlchen und drückte ihm ein Spielzeug in die kleinen, kleinen Hände. Dann nahm sie gehorsam neben Klingosch Platz.

„Ich höre,“ sagte sie, den Kopf so tief senkend, daß ihr das rötlichblonde, wundersam schimmernde Lockengeringel bis auf die bleichen Wangen hereinsiel.

„Ich muß Sie an frühere Zeiten erinnern, um Ihnen Verständnis für die Mittheilungen zu bringen, die ich Ihnen machen habe.“ begann Klingosch in einem Tone, der es wenig ließ, ob er schmeichelte oder drohte. „Ich liebte Sie sehr, Margarethe, zu sehr für mein Glück!“

Eine heiße Schamröthe flammte auf im Antlitze der Frau.

„So wollte ich, daß ich das Wort „Liebe“ nie vernommen hätte!“ rief sie mit unversehentlichem Abschnen aus. „Ich will nichts mehr hören, verlassen Sie mich. Ihr Anblick verurtheilt mich. Gehen Sie.“

Klingosch war sehr bleich geworden unter ihren bitteren, scharfen Worten aber unerschrocken ließ er sich sitzen.

Gesicht auf Sie losstürzen und dann, vom Uebermaß der Wuth erstickt, zu Boden taumeln zu sehen. Ich bemähte mich um den Bewußtlosen und währenddem entwichen Sie meinem eigenen Borne mit Ihrer Lanze, die Sie in Schutz nahm und selbst Ihrem Vater vorenthielt.

Es waren entsetzliche Zeiten für mich, in denen sich jeder in einer Blutstropfen zu Galle verwandelte. Und als Sie ein Jahr später, nach dem Tode Ihres Vaters einem Andern angetraut wurden, da schwirr ich an demselben Altare, wo Sie sich geweiht hatten, mir angehörig, daß Sie dennoch früher oder später die Meine werden müßten und wenn uns auch die Dämonen der Unterwelt zum Gebunde einwiegen sollten. Damals begann ich an Ihrem Verderben zu arbeiten, mich leiteten zwei gleich mächtige Begierden — die eine, glühender Wunsch nach Rache für die Beschimpfung, die Sie mir zugefügt hatten, die andere, Sie dennoch mein zu nennen trotz Allem und Allem. Den Durst nach Rache habe ich seitdem vollauf gestillt. Ich war es, der Ihrem Gatten durch unverdächtige Mittelspersonen das Haus zum Kaufe anbieten ließ, von dem ich wußte, daß es durch die Ueberschwemmung in seinen Grundfesten erschüttert war einzufürzen mußte. Ich war es auch, der ihn zu lösendem Preise das Geschäft in die Hände spielte, auf dem er sicher zu Grunde ging, da er nicht die nötigen Geldmittel dazu besaß und sich den Wucherern übergeben mußte, um nur überhaupt den Betrieb beginnen zu können. Und als Alles so weit gediehen war, kannte ich alle Wechsel und Schulscheine an, die von ihm in Umlauf waren und zwang ihn zum Fallimente. Ich wollte ihn nun aber auch aus dem Wege haben, um mein zweites Ziel, Ihren Besitz, zu erreichen. Der Geld mit vollen Händen auszukreuzen hat, der vermag gar viel. Ich ließ amerikanische Agenten in diese Stadt kommen, die Ihrem Gatten die glänzensten Versicherungen zu machen hatten, durch die ihm Reizgeld und die Sicherheit einer sofortigen Anstellung über dem Meere drüben anbieten ließ. Er ging in meine Falle, er räumte sich mir selber aus dem Weg. Noch fehlte mir etwas zu meinem vollständigen Siege, ich mußte ein Mittel haben, Sie, Margarethe, zur Nachgiebigkeit gegen meine Wünsche zu zwingen. Denn ich wußte wohl, daß Ihr freier Wille mir nichts, nicht einmal einen freundschaftlichen Blick gewähren würde. Die Spione, mit denen ich Ihren Gatten umgeben hatte, halfen mir auch zu diesem Mittel. Ich erfuhr,

den Haftbefehl hoch in seiner Rechten schwingend, eilte er zur Thüre. Die ganze Gefahr der Situation fiel schwer auf Margarethens gepreßtes Herz. Wagn dieser unheilvolle Mann so von ihr ging, dann gab es keine Rettung für ihren Gatten mehr. Mit einem durchdringenden Schrei stürzte sie vor ihm nieder und unklammerte seine Kniee.

„Mitleid, Erbarmen!“ ächzte sie. „Ist Ihre Rache noch nicht gestillt? Haben Sie mich nicht von meinem Gatten getrennt? Ist mein Schmerz noch nicht groß genug? Vergessen Sie, was ich in der Stille meiner Verweisung that! Betrachten Sie mich nur als eine Unglückliche, die zu Ihren Füßen um Verzeihung und Erbarmen bittet.“

Er beugte sich mit wild loderbenden Augen zu ihr hinab. „So willst Du Dich ergeben in das, was nun einmal Dein Schicksal ist?“ fragte er dringend. — „Ich kann nicht!“ stöhnte sie. „Fordern Sie einen andern Preis, mein Blut, mein Leben.“

„Was soll ich mit einem todtten Weibe?“ unterbrach er sie höhnisch. „Ich ziehe das lebendige vor. Wähle! Du hast nur noch fünf Minuten Zeit, Dich zu bestimmen. Die Glocken, die zum Aue läuten, sollen Deinen geliebten Gatten zur Schande rufen; wenn Du fortfährst, mir zu widerstreben, Sie fiel mit dem Gesichte völlig auf den Boden.“

„Mensch, Satan! Mitleid!“ stammelte sie. „Ich will mit meinem Gebete Deine schuldbeladene Seele erlösen, wenn Du dieses eine Mal Erbarmen fühlst. Ich will den Staub von Deinen Füßen küssen, ich will Dich preisen als meinen Retter, als meinen Gott!“

„Bogu dieses unnütze Gewäsche!“ unterbrach er sie ungeduldig. „Höre, die Glocken eilen der Zeit voran, wie mein Verlangen. Dein Augenblick ist da — entscheide, wähle!“

„Er legte die Hand an die Kniee und blickte in gespannter Erwartung auf Margarethe hinab. Ihre Züge waren in dem bleichen Mondlicht, welches durch das Fenster hereinsiel, nicht ganz deutlich zu unterscheiden. Trug nur eben dieser matte Schein daran Schuld, daß sie so völlig einer Leiche gleich an Blässe und Startheit? Sogar der unheimliche Mann, der sich selber ihren Verderber genannt hatte, erschraf vor ihrem Anblick. Er kniete neben sie hin und versuchte sie vom Boden auf zuheben. „Bergiß nicht, daß ich Dich immer liebe!“ murmelte er. „Du sollst mich als Sklaven zu Deinen Füßen sehen, wenn Du meine Reue erwidern willst.“

Margarethe wurde sich erst durch den Klang seiner Worte bewußt, in dessen Armen ihr schwindelnder Kopf ruhte; mit schwacher Hand stieß sie nach dem Verhassten und suchte sich seiner Umschlingung zu entziehen. Das brachte ihm seine ganze Entschlossenheit wieder.

„Ich gehe, Du wirst es so!“ sagte er, sich erhebend. „Morgen kannst Du Deinen Gatten im Stadtgefängniß besuchen. Welch ein freudiges, rührendes Wiedersehen wird das sein!“

Noch einmal ging es wie ein schmerzvoller Krampf durch die Glieder der jungen Frau, noch einmal streckten sich ihre ältenden Hände wie hilflos aus. Dann aber richtete sie sich plötzlich mit den Gebärden verzweifelter Wuthes auf und rief sich das wirre Haar aus der Stirne.

„Ich weiche meinem Gesichte,“ sagte sie in festem Tone. „Schonen Sie meinen Gatten und ich habe keinen anderen Willen mehr, als den Ihren.“

Zubelnd ergriff Klingosch ihre Hand und bedeckte sie mit heißen Küffen. Margarethe wich nicht mehr zurück, es dauerte einige Minuten, ehe sie ihm ihre Rechte wieder entzog.

Merkwürdiger Grund.



Manne mit einem blauen, wartenden und fast häßlich gezeigten Gesicht eines etwa vierzigjährigen Mannes konnte es ja doch nicht sein. „Der Mann, der hierher kam, um mich zu besuchen, war ein gewisser Herr Klingosch, ein Mann, den ich nicht kenne.“ „Ich habe Sie nicht gesehen.“ „Ich habe Sie nicht gesehen.“ „Ich habe Sie nicht gesehen.“

„Ich habe Sie nicht gesehen.“ „Ich habe Sie nicht gesehen.“ „Ich habe Sie nicht gesehen.“ „Ich habe Sie nicht gesehen.“ „Ich habe Sie nicht gesehen.“

„Ich habe Sie nicht gesehen.“ „Ich habe Sie nicht gesehen.“ „Ich habe Sie nicht gesehen.“ „Ich habe Sie nicht gesehen.“ „Ich habe Sie nicht gesehen.“

Abonnements-Einladung des „Eulenspiegel“.

nennenden Gesichte schob sich langsam Schrittes in das Zimmer.

„Derr Klingosch!“ rief Margarethe mit einem Erstaunen, in das sich unbestimmter Schrecken mischte. Seit vier Jahren hatte dieser bleiche Mann, dessen Augen so unheimlich zu glimmen und zu drohen vermochten, ihre Schwelle nicht überschritten; was suchte er heute hier, gerade da er sie allein wußte und der Nähe Desjenigen beraubt, der ihr Schutz und Vertreibung schuldig war.

„Ja, Margarethe, ich bin es!“ erwiderte Klingosch mit einem hämischen Lächeln. „Ich komme, die schöne Strohwitwe zu trösten und ein Stündchen mit ihr zu verplaudern.“

„Ich begreife nicht!“ stammelte Margarethe besangen

Gesicht auf Sie losstürzen und dann, vom Uebermaß der Wuth erlit, zu Boden taumeln zu sehen. Ich bemühte mich um den Bewußtlosen und währenddem entwischt Sie meinem eigenen Jorne mit Ihrer Lanke, die Sie in Schutz nahm und selbst Ihrem Vater vorerhielt.

Es waren entsetzliche Zeiten für mich, in denen sich jeder meiner Blutstropfen zu Galle verwandelte. Lud als Sie ein Jahr später, nach dem Tode Ihres Vaters einem Andern angetraut wurden, da schmur ich an demselben Altare, wo Sie sich geweigert hatten, mir anzugehören, daß Sie dennoch früher oder später die Meine werden müßten und wenn uns auch die Dämonen der Unterwelt zum Ehebunde einweisen sollten. Damals begann ich an Ihrem Verderben zu arbeiten. mich leiteten zwei gleich mächtige Beiderden

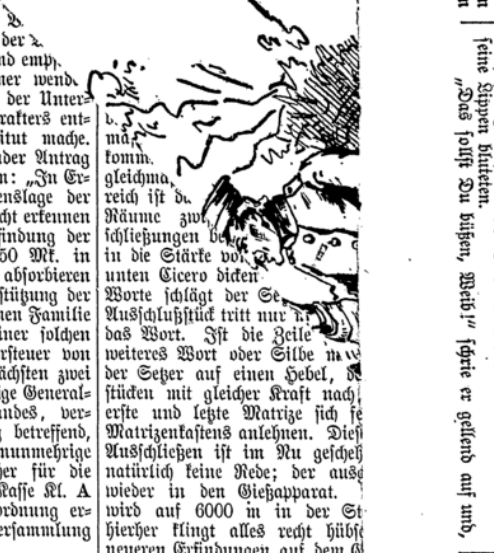
den Gastbefehl hoch in seiner Rechten schwingend, eilte er zu Thüre. Die ganze Gefahr der Situation fiel schwer auf Margarethens gepreßtes Herz. Warum dieser ungewisse Mann so von ihr ging, dann gab es keine Rettung für ihren Gatten mehr. Mit einem durchdringenden Schrei stürzte sie vor ihm nieder und umklammerte seine Kniee.

„Mitleid, Erbarmen!“ ächzte sie. „Ist Ihre Rache noch nicht genügt? Haben Sie mich nicht von meinem Gatten getrennt? Ist mein Schmerz noch nicht groß genug? Bergetten Sie, was ich in der Blindheit meiner Verzweiflung that! Betrachten Sie mich nur als eine Unglückliche, die zu Ihren Füßen um Verzeihung und Erbarmen wirrm.“

Er beugte sich mit wild lobenden Augen zu ihr hinab. „So willst Du Dich erheben in das was nun einmal

von
hat und die
in jeder Hinsicht
die Witwen-
gramme, die
Gottlieb
Drieschreiber
Amanda
Phorn, Anekdoten-
Affens. Auf reichlich 2 Seiten
„Eulenspiegel“ als
1.30, pro Quartal
Empfang der Abonnements-
Bedingungen

- Bedingungen für den Preisbewerb.**
1. Jeder Original-Beitrag mit der Ueberschrift „Preisbewerben“ versehen, ist deutlich auf eine Seite des Bogens zu schreiben.
 2. Name und genaue Adresse des betreffenden Preiswärters sind deutlich anzugeben.
 3. Die Abonnements-Quittung fürs 4. Quartal oder eine Bescheinigung desjenigen Agenten, von welchem der „Eulenspiegel“ bezogen wird, muß beiliegen.
 4. Die Einlebung muß natürlich französisch, die Redaktion des „Eulenspiegel“, Kiel, erfolgt.
- Gegenleistungen der Redaktion**



Er hielt für Schwärzen für historische Skizzen in seinen Mappen und mochte es, den Herrn um seinen schärfsten Satz zu legen. Aber ein nachlässig klagend schrie: „Sie note eine Möglichkeit auf mich und ich will ihn so beistimmen in das Schicksal, das Sie so oft hören.“

„Man kann nur Geduld!“ begann er. „Sie haben ge-
fragt, ich habe Sie nicht mit einer Verheißung, die an Belohnung
freite und ich habe Sie nicht mit einem Preis, wenn ich
hätte das Wort Ihres Gatten, daß Sie mit mir und keinen
Anderen ansetzen sollten. Ich habe Ihnen nur gesagt, daß
Sie mit mir unternehmen können, was Sie wollen, ich will
Ihrer Seite der Ehre, wie es eben geht. Und wenn Sie
nur einmal erst mein Geld nehmen, trauet ich mir schon die
Verantwortung zu, Ihr Geld für mich zu verwenden. Es kam
der Tag, der für unsere Dödelstühle bestimmt war. Sie wollten
das Ehrenwörtchen, welches ich Ihnen übergeben hatte, nicht be-
rühren. Ihr Vater ließ Sie durch zwei Dienerinnen fort mit
Gehört aufleihen, kann man er sich? Ganz in die Seite und
führte Sie so zu dem Saale hinab, in dem die Kränze
ausgetragen wurden. Sie verweigerten keinen Kränzchen mehr;
bleib aber gleich, Sie mit demselben, ungeachtet der
Leid. Was Sie mit angesehen hatten, das erfuhr ich erst an
den Seiten des Mannes, als ich auf die befehlungsge-
hörte des Herrchen für Ihr Vater, entschlossen war, Ihr Vater
erzogen. Aber damals verstand man, Ihr Vater oder
ich, das was er nicht zu ersehen. Man glaubte ich den
alten Mann mit hinterhersehenen Augen und blauen

„Das sollte Sie hüben, Maß!“ schrie er geknurrend auf und,
„Der Herr Gott hat uns den Spott bald wieder
geschlagen, aber das hat mich nicht
geht, aber“ stammelte sie.
„Sten, Sten!“ stammelte sie. „Der Herr
heirathete dieses arme Stenches und verzeih
nos die Begeisterung aus Ihrer Mutter nach
Der Rache, durch die mir der Gedanke
Sich! Ich will Ihnen erwidern, begann ich.
Margarethe nahm sich zusammen und sagte
Sichlosungen zu beschließen. Sie fand endlich
ber Stimme ein Geräusch zu hören, an dem
Sich. Der kleine Strohstich schloß sich
die vom Stenchen mit dem Mangel. Margarethe
sich überreden.
Sie ging in ihr Schlafzimmer und
umher, wie um zu sehen, ob etwas in
große Mäntelchen fanden gefüllt auf dem
rother Teppich war über den Boden hing.
Zog herbei, aber er kam nicht an die Thür. Das
Zocherlich, nahm er sich, langsam
Schulde und stelte es in die Seite
(Fortsetzung folgt.)

„Der Herr Gott hat uns den Spott bald wieder
geschlagen, aber das hat mich nicht
geht, aber“ stammelte sie.
„Sten, Sten!“ stammelte sie. „Der Herr
heirathete dieses arme Stenches und verzeih
nos die Begeisterung aus Ihrer Mutter nach
Der Rache, durch die mir der Gedanke
Sich! Ich will Ihnen erwidern, begann ich.
Margarethe nahm sich zusammen und sagte
Sichlosungen zu beschließen. Sie fand endlich
ber Stimme ein Geräusch zu hören, an dem
Sich. Der kleine Strohstich schloß sich
die vom Stenchen mit dem Mangel. Margarethe
sich überreden.
Sie ging in ihr Schlafzimmer und
umher, wie um zu sehen, ob etwas in
große Mäntelchen fanden gefüllt auf dem
rother Teppich war über den Boden hing.
Zog herbei, aber er kam nicht an die Thür. Das
Zocherlich, nahm er sich, langsam
Schulde und stelte es in die Seite
(Fortsetzung folgt.)